



Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 36 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik.“ ausgegeben. Inhalt: 1) Correspondenz aus dem Münsterbergischen, Neisse, Oberschlesien, Slogau. 2) Apothekerverwesen. 3) Delikatessen der wahrhaft guten Presse.

Inland.

Berlin, 7. Mai. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Adel des Geheimen Ober-Tribunals-Rathes Karl Friedrich Scholz und seiner Schwester Wilhelmine Sophie Scholz unter dem von ihren Vorfahren geführten Namen: von Scholz und Hermensdorff zu erneuern und daher denselben zu gestatten, daß sie neben ihrem bisherigen Namen auch den Namen Hermensdorff führen können.

Der General-Major und Commandeur der 12ten Infanterie-Brigade, von Felden, ist von Neisse hier angekommen. Der Fürst zu Lynar ist nach Dreßna abgegangen.

Berlin, 6. Mai. Ein hiesiger Korrespondent der Breslauer Zeitung will in Nr. 97 dieses Blattes aus der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 14. März c. „schließen“, daß die Censur-Sachen „jetzt wieder mehr als früher der speciellen Behandlung des Ministeriums des Innern verbleiben dürften“, daß das Ober-Censur-Gericht „als Instanz bei der Bewirkung von Verböten mehr und mehr ausgeschlossen werden zu sollen scheint“, daß endlich, während es in unserer früheren Pressegesetzgebung drei Instanzenzüge gegeben, „jetzt wieder, durch eine eigenthümliche Theilung der Censur-Angelegenheiten zwischen dem Ober-Censur-Gericht und dem Ministerium des Innern, zwei Instanzenzüge der Censur zu entstehen scheinen.“ Die Richtigkeit der Logik des Korrespondenten will uns nicht einleuchten. Die erwähnte Allerhöchste Kabinetts-Ordre erklärt, daß die Entziehung des Debüts politischer Zeitschriften des deutschen Auslands in Preußen nach § 8 und 11 Nr. 2 der Verordnung vom 23. Februar 1843 unter königl. Genehmigung dem Minister des Innern übertragen sei, und spricht daher, zur Erläuterung des nicht ganz deutlichen Sprachgebrauchs jener Verordnung, aus, daß es mit dem Debütsverbot aller Zeitschriften, die außerhalb Preußens in den deutschen Bundesstaaten erscheinen, sofern sie Gegenstände der Politik aufnehmen oder gelegentlich in das Gebiet der Politik übergreifen, eben so zu halten sei. Niemand wird die vollkommene und ganz einfache Konsequenz dieser Bestimmung bestreiten können. Der erste Blick lehrt, daß bei der Kompetenz-Vorschrift der angeführten §§ 8 und 11 Nr. 2 der Accent auf dem Worte „politisch“ ruht. Welches nun auch der Grund gewesen, der jene Vorschrift dictirt hat, so ist so viel klar, daß dieser Grund überall da gelten wird, wo in Zeitschriften von Politik die Rede ist. Die Allerhöchste Declaration spricht daher nur aus, was die Sache selbst folgerichtig an die Hand giebt und nur das Eigenthümliche würde auffällig und inconsequent gewesen sein. Man kann die Bestimmung nicht wohl als eine Neuerung ansehen. Nun vergleiche man mit dieser Lage der Sache die Folgerungen des oben-gedachten Korrespondenten. Die „Censursachen“ — es ist nur von einer sehr bestimmten und obenein nicht einmal zahlreichen Klasse von Zeitschriften die Rede, — „dürften jetzt wieder mehr als früher der speciellen Behandlung“ — es handelt sich bloß um die äußerste und erfahrungsmäßig nicht ohne dringenden Anlaß ins Werk gesetzte Maßregel eines Debütsverbots, — des Ministeriums des Innern unterworfen sein.“ Ferner: „das Ober-Censur-Gericht scheint als Instanz bei der Bewirkung von Verböten mehr und mehr ausgeschlossen werden zu sollen.“ Es ist in Rücksicht dieses „mehr und mehr“ zu bemerken, daß der Fall, welcher zu der Allerh. Kabinetts-Ordre vom 14. März Anlaß gegeben, überhaupt seit der neuen Censur-Gesetzgebung der erste dieser Art, mithin das Ober-Censur-Gericht so wenig als das Ministerium des Innern seitdem auch nur

ein einziges Mal mit der Bewirkung des Verböts einer — politischen oder unpolitischen — Zeitschrift beschäftigt gewesen ist. Endlich: „es scheinen jetzt wieder, durch eine eigenthümliche Theilung der Censur-Angelegenheiten zwischen dem Ober-Censur-Gericht und dem Ministerium des Innern, zwei Instanzenzüge der Censur“ — statt der angeblich früheren „drei“ — „zu entstehen.“ Die mehr erwähnte Allerhöchste Kabinetts-Ordre betrifft das Debütsverbot von Zeitschriften, die innerhalb der deutschen Bundesstaaten, aber außerhalb Preußens, erscheinen, mithin der inländischen Censur nicht unterliegen. Wie nun dabei von einem Instanzenzuge überhaupt, gar von einem dreifachen, die Rede sein könne, das zu erklären, überlassen wir dem Korrespondenten selbst.

V Berlin, 6. Mai. Die diesjährige Pfingstversammlung der protestantischen Freunde in Rötten wird von Berlin aus sehr stark besucht werden, da überhaupt die inneren Bewegungen auf protestantischem Gebiet sich immer bedeutungsvoller herandrängen, und auch hier bei uns ihre geisteskraftigen Vertreter finden werden. Wir stehen in dieser Hinsicht auf einer Vorstufe wichtiger und nachhaltiger Entwicklungen. Sehr gespannt ist man hier auf das in Wittenberg anberaumte Colloquium, in dem sich Herr Prediger Wislicenus über seinen theologischen Standpunkt und die gegenwärtigen Verwickelungen desselben verantworten soll. Unter den Examinatoren, welche dabei die bestehenden kirchlichen und dogmatischen Formen des Protestantismus vertreten werden, befindet sich auch Herr Professor Zwölff von der hiesigen Universität, und dies kann für Wislicenus nur eine wünschenswerthe Anknüpfung an das wissenschaftliche Element der Forschung sein, daß ein Universitätsprofessor der Theologie, und ein Jünger der Schleiermacher'schen Geistesfreiheit, wie Hr. Zwölff es wenigstens von Hause aus ist, am allermeisten anzuerkennen gedrungen werden kann. Wie Fichte einmal sich in einem Dialog vermaß, daß er seinen Leser wollte zwingen können, Philosoph zu sein, so läßt sich auch jetzt, auf dem wissenschaftlichen und religiösen Boden, gerade je wissenschaftlicher und religiöser man es nimmt, die Gewährung des Standpunktes der Freiheit erzwingen. — Die Angelegenheit der „christlichen Gesellschaft“ bei der hiesigen Universität, wovon ich Ihnen neulich schrieb, hat in der hiesigen Zeitung einen Bericht gefunden, der meine Darstellung der Thatsache zwar nicht in Abrede stellt, da er sie vielmehr im Wesentlichen bestätigt, der mir aber zugleich unterschoben will, daß ich dieselbe in ein falsches Licht hätte rücken wollen. Dies ist von mir nicht geschehen, denn ich habe dieser Gesellschaft in meinem Bericht in der Breslauer Zeitung weder einen theologischen noch einen confessionellen Zweck beigegeben, sondern ihren Zweck lediglich als den „der Ausbildung positiver christlicher Gesinnung auf dem wissenschaftlichen Gebiet“ bezeichnet. In diesem Sinne ist die bestehende Vereinigung mehrere hiesiger Studirenden, die vorzugsweise der Region des Herrn Professor Hengstenberg angehören, auch entschieden aufzufassen. Wenn Hr. Hengstenberg aber, wie jetzt entgegen wird, nicht der Rathgeber, sondern vielmehr der Abrather davon war, die Statuten des Vereins dem akademischen Senat zur Genehmigung einzurichten, „weil jetzt nicht die Zeit sei, wo man auf Gewährung rechnen könne“, so hat Herr Prof. Hengstenberg damit zweierlei ausdrücken wollen: entweder, daß unsere Zeit, in der es immer noch allenthalben gottlose Bewegungen giebt, als da sind die der deutschen Katholiken, der freien und vernünftigen Protestanten, oder gar der philosophischen Radikalen, daß

eine solche Zeit noch nicht christlich genug sei, um einer specifisch christlichen Gesellschaft die förmliche Anerkennung ihrer Statuten gewähren zu können; oder: daß der akademische Senat, der schon so manchen Einflüsterungen und Denunciationen gar kein Gehör hat leisten wollen, noch nicht auf dem Höhepunkt der evangelischen Kirchenzeitung steht, um wissenschaftliche Vereinsbestrebungen auf der Basis christlicher Gesinnung mit Statuten versehen zu können. Unser Senat hat jetzt in der That keine Statuten gewähren wollen; wenn er aber den Verein an sich ferner bestehen läßt und ihm keine Hindernisse in den Weg legen will, so heißt es doch wohl die Bescheidenheit und christliche Demuth zu weit treiben, wenn ihm dafür in der hiesigen Zeitung ein öffentlicher Dank für seine „edle Gesinnung“ votirt wird. — Die Anerkennung der deutsch-katholischen Gemeinden von Seiten des Staats verzögert sich noch. Obwohl neue Schwierigkeiten für die Lösung dieser Frage entstanden zu sein scheinen, so dürfte ihre Erledigung doch bald durch einen freien Entschluß unmittelbar aus dem Kabinet des Königs selbst heraus-treten. Jedenfalls wird unsere Regierung nicht den weitausläufigen Weg einschlagen, den in dieser Sache Sachsen durch Einholung der Gutachten der theologischen und juristischen Fakultäten von Leipzig, mit Aussicht auf eine Vermittelung des Landtags, betreten hat. Um den Regierungen den Entschluß der Anerkennung zu erleichtern, wird es vor der Hand gut sein, ausschließlich den rein religiösen Standpunkt der neuen Gemeinden festzuhalten, und Alles, was die Auseinandersetzungen mit dem alten Gemeindeverband hinsichtlich einer Theilung des Kirchenguthums anbetrifft (eine Frage, welche tiefer das ganze politische System der römischen Hierarchie angeht, als es zunächst den Anschein hat) noch gänzlich auf sich beruhen zu lassen.

* Berlin, 6. Mai. Der Prinz Wilhelm (Dheim Sr. Majestät) wird mit seiner erlauchten Gemahlin gleich nach dem Pfingstfeste die Rheingegend besuchen und dann längere Zeit in der Bundesfestung Mainz zubringen. Im August werden sich Ihre königlichen Hoheiten einer Einladung des Königs von Baiern zufolge, nach München begeben. Um diese Zeit steht man der Entbindung der Kronprinzessin von Baiern entgegen. — Der Kultusminister Herr Eichhorn befindet sich in Folge seiner anstrengenden Berufsgeschäfte, denen er sich unermüdet widmet, sehr leidend, so daß wieder einmal das Gerücht auftaucht, derselbe wolle sein Amt niederlegen. Personen, welche dem Herrn Minister nahe stehen, halten das Gerücht für grundlos. — Als eine zeitgemäße Erscheinung in der Broschüren-Literatur ist die so eben im Verlage der Böhmschen Buchhandlung erschienene Schrift: „Der Jesuit Affenauer vor den Pariser Affisen,“ zu erwähnen. Die Einleitung charakterisirt in wenigen Zügen auf sehr bestimmte Weise den Standpunkt, welchen jetzt die Jesuiten einnehmen.

Nr. 13 der Gesessammlung enthält folgendes Allerhöchstes Privilegium wegen anderweiter Ausfertigung auf den Inhaber lautender Berliner Stadtbligationen zum Betrage von 1,500,000 Thalern. „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen etc. etc. Nachdem von dem Magistrat Unserer Residenzstadt Berlin darauf angetragen worden ist, Behufs Beschaffung der Geldmittel für die neue Gas-Erleuchtungs-Anstalt außer den schon früher ausgefertigten Stadtbligationen noch anderweitig solche, auf den Inhaber lautende und mit Zinscheinen versehene Obligationen zum Betrage von 1,500,000 Rthl. geschrieben Einer Million Fünfhunderttausend Tha-

lern ausstellen zu dürfen, wollen Wir, da bei diesem Antrage im Interesse der Stadtgemeinde sowohl als der Gläubiger sich nichts zu erinnern gefunden hat, in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes vom 17. Juni 1833 wegen Ausstellung von Papieren, welche eine Zahlungs-Verpflichtung an jeden Inhaber enthalten, zur Ausstellung von Obligationen zum Gesamtbetrage von 1,500,000 Thalern, geschrieben Einer Million und Fünfhunderttausend Thalern Courant, welche nach anliegendem Schema auszufertigen und mit drei und ein halb Prozent jährlich zu verzinsen sind, durch gegenwärtiges Privilegium Unsere Landesherrliche Genehmigung mit der rechtlichen Wirkung ertheilen, daß ein jeder Inhaber dieser Obligationen die daraus hervorgehenden Rechte ohne die Uebertragung des Eigenthums nachweisen zu dürfen, geltend zu machen befugt ist. Die neuen Obligationen sollen in folgenden Appoints ausgefertigt werden: 500 Stück zu 1000 Rthl. unter Litt. A. und den Nr. 741—1,240 einschließl., 2,500 Stück zu 200 Rthl. unter Litt. D. und den Nr. 2,046—4,545 einschließl.; 2,000 Stück zu 100 Rthl. unter Litt. E. und den Nr. 6,001—8,000 einschließl.; 12,000 Stück zu 25 Rthl. unter Litt. G. und den Nr. 15,001—27,000 einschließl. Die Tilgung der Seitens der Gläubiger nicht zu kündigenden Obligationen soll in der Weise Statt finden, daß vom 1. Januar 1852 an, ein Procent des Schuldkapitals und die ersparten Zinsen der amortisirten Obligationen zur Tilgung verwendet und die einzulösenden Obligationen entweder durch Ankauf oder nach der, durchs Loos bestimmten Folgeordnung getilgt werden. — Durch vorstehendes Privilegium, welches Wir, vorbehaltlich der Rechte Dritter ertheilen, wird für die Befriedigung der Inhaber der Obligationen in keinerlei Weise eine Gewährleistung Seitens des Staats übernommen. — Gegeben Berlin, den 4. April 1845. — Friedrich Wilhelm. Graf v. Arnim. Flottwell.

Potsdam, 5. Mai. Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde konnte gestern ihre Versammlung in der von der Gemeinde bewilligten reformirten französischen Kirche nicht abhalten, da zuvörderst hierzu die höhere Genehmigung bedingt wurde, was der Gemeinde von unserer Regierung indeß in so freundlicher Weise eröffnet wurde, daß sie sich durchaus nicht beunruhigt fühlte, sondern im Gegentheil mit dem Auspruche vollkommen einverstanden erklärte. Die Versammlung wurde daher im Saale der Elisabeth-Stiftung abgehalten. Die Gemeinde vergrößert sich täglich. (Spen. 3.)

*** S. * Posen, 6. Mai.** Die bekannte, im verfloffenen Jahre erschienene Karikatur der Eriischen Revolution hat uns am verfloffenen Sonntag noch nachträglich ein arges Spektakel bereitet, das uns für unsere verunglückte Revolution einigermaßen hätte entschädigen können, wenn nicht die Polizei und Militärmacht bei Zeiten eingeschritten wäre, das uns aber auch zeigt, wie sehr man hier zum Theil noch in geistiger und religiöser Finsterniß versunken ist. Ein hiesige neuerkandene Buchhandlung hatte sich, auf die religiöse Aufregung spekulierend, in den Besitz einer nicht unbedeutenden Anzahl Exemplare jener Karikatur gesetzt und solche am letzten Sonntag in ihrem Schaufenster aufgestellt. Wie erwartet so geschah, sie erregte bald die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden, man kaufte, aber gleichzeitig sammelte sich auch ein Haufe Volks, das in dem Bilde eine Verhöhnung der katholischen Religion überhaupt sah. Die Aufregung nahm mit jedem Augenblicke zu, doch zeigte sich unter dem Volk keine Erbitterung gegen den Aussteller des Bildes selbst, bis der Kaufmann S., wenn wir nicht irren, ein geborner Böhme, sich unter die Menge mischte, und sie zu Thätlichkeiten gegen den Besitzer des Ladens aufmunterte: „Stürmt dem Juden den Laden, werft Steine hinein, ich verantworte Alles!“ war sein lauter Ruf, sobald er das Bild erblickt, und nun fing Alles an sich zu regen, um diese Aufforderung zu verwirklichen. Glücklicherweise hatte der Tumult inzwischen Polizeibeamte herbeigerufen, die sogleich von der in der Nähe befindlichen Hauptwache Mannschaften zum Schutz der Person und des Eigenthums des Buchhändlers requirirten, mit deren Hilfe es gelang, den ansturmenden Pöbel zurück zu halten, der sich dann auch, nachdem er den Laden von 12—2 Uhr belagert, vor dem aufgestellten Militär zurückzog. Gegen 10 Uhr Abends begann zwar ein neuer Auslauf, doch auch dieser zerstreute sich ohne Thätlichkeiten, da poliz. Vorsichtsmaßregeln getroffen waren. Wie wir hören, ist gegen den Kaufmann S. bereits von Amtswegen die Untersuchung eingeleitet worden. Wir konnten Ihren Lesern dieses Faktum nicht vorenthalten, weil dasselbe hier zugleich zur Erklärung dienen kann, weshalb bisher sich die Theilnahme an der neuen kirchlichen Bewegung nicht lauter und thatsächlicher kund that; denn es hat hier in der That ebensowenig an Anregung zur Bildung einer neuen katholischen Gemeinde gefehlt, als es an Personen fehlt, die sich einer solchen aus innerer Ueberzeugung anschließen möchten, allein die Intoleranz und der Fanatismus des großen Haufens, und selbst eines Theils der sogenannten Gebildeten flößt ihnen wohl nicht ungerechte Besorgniß vor den Folgen eines offenen Schrittes ein. — Der Erzbischof von P r z y s l u s k i befindet sich ge-

genwärtig in Berlin. — Wie gut die Warschauer geheime Polizei ist, davon eine kleine Probe: Die in der Nähe von Posen wohnende Gräfin R. ließ kürzlich ihre Schwester durch einen ihrer Kammerdiener nach Warschau zurück geleiten. Bei der Rückkehr von dort wurden diesem von mehreren Familien, meistens von Damen, Briefe an dieselbige Verwandte zur Bestellung übergeben. Als er jedoch Warschau verließ, wurde er am Schlagbaum durch einen Polizeibeamten angehalten und aufgefordert, die Korrespondenz, welche er bei sich führe, auszuliefern, und sodann, nachdem er noch zuvor genau visitirt worden war, zum General-Polizeimeister zurückgeführt, der ihn bereits erwartete, und sofort sämtliche Briefe öffnete und las. Die Briefe hatten wohl nichts Verdächtiges ergeben, denn der Kammerdiener durfte seine Reise ungehindert, jedoch mit Zurücklassung der Briefe, und unter der Warnung, sich künftig nicht zum Befördern von Briefen benutzen zu lassen, nach Hause fortsetzen; ob jedoch die Korrespondenten eben so leichten Kaufs davon gekommen sein werden, steht dahin. Dies Beispiel steht übrigens nicht allein da; aber wie kommt die Polizei zu solcher Kenntniß? Es ist doch gut, daß man in Preußen gegen Auswand noch etwas zurück ist, sonst hätte jede Portorücksendung ein Ende.

Von der Mosel, 29. April. Mit gerechter Indignation spricht man hier allenthalben von einem Ereigniß, das gewiß als das non plus ultra von Rohheit und Fanatismus bezeichnet werden kann. Der Pfarrer Licht, gewiß einem jeden gebildeten Manne durch den Muth, womit er seine Ueberzeugung ausspricht und der gemäß er handelte, aufs höchste verehrungswürdig, kam an der vorigen Mittwoch, den 23. d. Mts., mit einem Schiffe, welches seine Effekten enthielt, in der Kreisstadt Berncastel an, stieg hier ans Land, in der Absicht, von hier aus den näheren Weg über den Berg nach Trarbach zu Fuß zu machen, während das Schiff, den weiteren Krümmungen der Mosel folgend, am anderen Tage zur Fortsetzung der Reise nach Eibersfeld nachkommen sollte. Wiewohl Hr. Pfarrer Licht die religiöse Richtung und die Intoleranz der Bewohner Berncastels kannte, so glaubte er doch unter dem Schutze der Gesetze und seines Incognito unangefochten durchzukommen. Dem war jedoch nicht so. Kaum hatte er den Fuß ans Land gesetzt, als wie ein Lauffeuer das Gerücht von seiner Ankunft sich in der Stadt verbreitete. Das fanatisirte Volk von Berncastel rortete sich zusammen, folgte ihm unter Ausstoßung der brutalsten Verhöhnungen, der rohesten Schimpfwörter durch die Stadt bis vor das Thor, woselbst angekommen, die rohe Schaar sich nicht mehr mit Worten begnügte, sondern — *horribile dictu* — nach Steinen griff, die nun alsbald mit wüthender Behemung dem ehrwürdigen Greise, jedoch glücklicher Weise ohne ihn zu treffen, um sein graues Haupt flogen. Alle seine Bitten, abzulassen von solch frevelndem Beginnen, fruchteten nicht. Seine Worte verhallten in dem Geschrei der tobenden Menge. Bis in die Mitte des Berges wurde ihm auf diese Weise Geleit gegeben, wo denn endlich ein dort arbeitender Winzer den Haufen durch freundliche Worte, und als diese nicht halfen, durch Drohungen bewegte, umzukehren. Ein solcher Unfug kann übrigens den mit den Verhältnissen in dieser Stadt einigermaßen Bekannten nicht sehr befremden. Ihre Bewohner sind als die eifrigsten Ultramontanen bekannt, und ihr Ruf hinsichtlich des wissenschaftlichen Standpunktes, auf dem sie stehen, ist hinlänglich begründet durch ein, behufs der Gründung einer neuen Schule, von dem dortigen Stadtrath abgefaßtes Protokoll, in welchem diese ehrenwerthen Männer selbst erklären, daß seit der Entfernung der Kapuziner aus Berncastel jegliche Bildung daraus verschwunden und eine gänzliche Geistesarmuth eingetreten sei.

Köln, 3. Mai. Der Verein vom heil. Karl Boromäus, vom welchem schon seit längerer Zeit die Rede war, ist nun wirklich in das Leben getreten. Eine Beilage zu unserer heutigen Zeitung enthält die Statuten zu demselben, welche unter dem 22. März d. J. die landesherrliche Genehmigung erhalten haben, und eine von den Professoren Dieringer und Walter und dem Frhm. M. v. Loë unterzeichnete Aufforderung zu Beitritts-Erklärungen. Den Statuten zufolge ist der Zweck des Vereins Belebung christlicher Gesinnung und Anregung zu einer derselben entsprechenden Thätigkeit; sein Geist wird ein katholischer und seine Wirksamkeit eine öffentliche und landesgesetzliche sein. Als das nächste Ziel stellt sich der Verein die Aufgabe, dem verderblichen Einflusse, den die schlechte Literatur auf alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft ausübt, durch die Begünstigung und Verbreitung guter Schriften entgegenzuwirken. Wer sich in die Listen des Vereins als Theilnehmer eintragen läßt, zahlt jährlich 15 Sgr.

(Kölnische Ztg.) Herr Hansmann in Aachen hat in einer in der gestrigen „Kölnischen Zeitung“ enthaltenen Erklärung vom 29. v. M. meine früher gleichfalls öffentlich ausgesprochene Ansicht, daß die in den östlichen Provinzen unserer Monarchie gesetzlich noch bestehenden Grundsteuerbefreiungen nicht ohne Entschädigung aufgehoben werden könnten, wenn man nicht

revolutionäre verfahren wolle, zu widerlegen versucht, und hat dabei auf das Edikt vom 27. Oktober 1810, das Gesetz vom 30. Mai 1820 und die Anträge der rheinischen und westphälischen Provinzialstände wegen Ausgleichung der Grundsteuer in der Monarchie Bezug genommen. Seine Gründe haben mich nicht überzeugt. Das Edikt vom 27. Oktober 1810 scheint allerdings von der Ansicht ausgegangen zu sein, daß die Grundsteuerbefreiungen ohne Entschädigung aufgehoben werden sollten. Allein wer jene Zeit mit durchlebt hat, wer Augenzeuge gewesen ist, wie damals Alles nur auf ein Ziel hingearbeitet war, nämlich das, das Vaterland von dem schmachvollen Joche der Fremdherrschaft zu befreien, wer gesehen hat, wie für diesen Zweck dem Volke kein Opfer zu groß, der Regierung keine Maßregel zu drückend schien, dem wird jene Anordnung erklärlich, so wenig dieselbe auch mit dem sonst in unserm Staate allgemein befolgten Grundsatz, daß wohlverworbene Rechte nicht ohne Entschädigung genommen werden sollen, übereinstimmte. — Das Gesetz vom 30. Mai 1820 erwähnte zwar auch einer Revision der Grundsteuer in allen Provinzen der Monarchie, und bezieht dieselbe, in Betracht der Schwierigkeiten, die davon unzertrennlich sind, der Berathung mit den Ständen vor. Allein daran, daß die bestehenden Grundsteuerbefreiungen ohne Entschädigung aufgehoben werden sollten, ist in diesem Gesetze auch nicht einmal eine Andeutung enthalten, und daß eine Revision der Grundsteuer, eine Ausgleichung derselben in der ganzen Monarchie, mit einer Entschädigung der bisher Eximirten sehr wohl vereinbar ist, wird Niemand in Zweifel ziehen. Ich würde sonst nur auf das in dem Königreiche Sachsen gegebene Beispiel hinzuweisen brauchen. Das Gesetz vom 30. Mai 1820 enthält aber in seinem § 3 auch die Bestimmung: „Die Grundsteuer wird in jeder Provinz nach den Grundsätzen und Vorschriften erhoben, welche darin gegenwärtig zur Anwendung kommen,“ und hiedurch ist der Zustand der Steuerbefreiung, sollte er auch — was jedoch hiermit nicht zugestanden wird — früher ein bloß faktischer gewesen sein, jedenfalls ein gesetzlicher geworden. — Was die Anträge der rheinischen und westphälischen Provinzialstände betrifft, so liegen mir diese augenblicklich nicht vor. Bei dem hohen Rechtsgefühl aber, das in diesen Versammlungen zu herrschen pflegt, kann ich mir nicht denken, daß ihre Anträge dahin gerichtet gewesen sein sollten, die in den östlichen Provinzen der Monarchie gesetzlich bestehenden Steuerbefreiungen ohne Entschädigung aufzuheben. Es würden hiedurch jedenfalls wohlverworbene Rechte gekränkt werden. Denn mag die Steuerbefreiung ursprünglich rechtlich begründet gewesen sein oder nicht, mögen sich die Verhältnisse im Laufe der Zeit anders gestaltet haben, so daß der Grund der früher bewilligten Steuerfreiheit weggefallen ist, und daß mithin letztere gleichfalls hätte cessiren sollen, so steht doch so viel fest, daß die jetzigen Besitzer der steuerfreien Grundstücke die Steuerfreiheit titulo oneroso erworben haben, indem bei Erwerbung der Grundstücke, sei sie durch Kauf oder Erbgang erfolgt, auf die Steuerfreiheit der Güter Rücksicht genommen und danach der Kaufpreis, resp. die bei Erbtheilungen herauszahlende Summe berechnet ist. Es konnte dies auch um so sicherer geschehen, als, wie bereits oben erwähnt, der § 3 des Gesetzes vom 30. Mai 1820 anordnete, daß die Grundsteuer in jeder Provinz nach den bisher zur Anwendung gekommenen Grundsätzen und Vorschriften erhoben werden sollte. — Wollte man nun aber Jemandem, der unter dem Schutze des durch dieses Gesetz sanktionirten Herkommens ein steuerfreies Gut gekauft und dasselbe mit Rücksicht auf die Steuerfreiheit um so theurer bezahlt hat, jetzt die Grundsteuerfreiheit ohne Entschädigung entziehen, so hieß dies mit anderen Worten ihm von seinem Vermögen den Kapitalbetrag der neu aufzulegenden Grundsteuer nehmen und ihn um so viel ärmer machen. — Zu solchen Maßregeln, welche am Ende für jedes andere Recht besorgt machen müßten, wird die preussische Regierung gewiß nie ihre Zuflucht nehmen. — Abgesehen aber von der Frage, ob die Grundsteuerbefreiungen mit oder ohne Entschädigung beseitigt werden sollen, würde es mir sehr erwünscht sein, wenn Herr Hansmann die Gewogenheit haben wollte, die Faktoren mitzutheilen, aus denen hervorgeht, daß bei einer Grundsteuerausgleichung durch die ganze Monarchie die Rheinprovinz von einem bedeutenden Theile ihrer Grundsteuer entlastet werden würde. — Denn kann er mich hiervon überzeugen, so mag sich die Provinz versichert halten, daß ich es als eine heilige Pflicht erachten würde, aus allen Kräften dahin zu wirken, daß diese Steuerausgleichung bald erfolge. — Koblenz, den 2. Mai 1845. — Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, Schaper.

Deutschland.

Stuttgart, 1. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten führte die Berathung auf die Universität Tübingen. Der Herr Kanzler v. Wächter verließ den Präsidentenstuhl und nimmt seine Bank als Abgeordneter ein, um an der Debatte ungehindert Theil nehmen zu können.

Römer: „Ich erlaube mir ein paar Fragen an den Hrn. Minister. Ist es wahr, daß dem Prof. Wischer in Tübingen auferlegt wurde, seine Vorlesungen auf zwei Jahre einzustellen.“ — Minister v. Schlayer: „Diese Thatsache ist bekannt.“ — Römer: „Bezieht er noch eine Besoldung, und ist die Sache gegründet, daß ihm auch für die früher bezogenen Collegienelder ein Ersatz erstattet werden soll?“ — Minister v. Schlayer: „Seine Besoldung bezieht er allerdings; der letztere Punkt ist noch nicht entschieden.“ — Römer: „Ich bin weit entfernt, auf das Materielle der Sache eingehen zu wollen. Wir haben das Recht, zu verlangen, daß, wenn einmal der Lehrstuhl für Aesthetik als etwas Nothwendiges erkannt und also errichtet ist, auch die diesem Lehrstuhl zukommenden Vorlesungen gehalten werden. Nun aber bezahlen wir zwar diesen Lehrstuhl; aber es wird nichts dafür geleistet. Die Dienstleistungen werden nicht verrichtet, und doch sollen wir sie bezahlen? Ich werde mir deswegen vorbehalten, in dieser Beziehung einen entsprechenden Antrag zu stellen.“ — Minister v. Schlayer: „Ueber die Nothwendigkeit des Lehrstuhls, welchen der Prof. Wischer inne hatte, sind wir nicht verschiedener Meinung, sondern nur über die Maßregel, welche den letzteren betraf. Ich gebe zu, daß dieser Fall hier zur Besprechung geeignet ist. Nur wünsche ich, daß — da es sich hier um einen, von Natur reichbegabten Mann handelt — in der Debatte die erforderliche Rücksicht genommen werde. Die Thatsache selbst, von der es sich handelt, ist landkundig, ja wurde selbst an Orten besprochen, wo ich es nimmermehr zu billigen vermag. Eine Würdigung der Sache fand zunächst im Kreise der akademischen Behörde statt, wo zwei verschiedene Meinungen sich geltend machten. Beide waren darüber vollkommen einig, daß die Lehrfreiheit sich auf die philosophischen Ansichten erstrecken müsse. Allein die eine Meinung ging dahin, Wischer habe nicht das rechte Maß, nicht die rechte Haltung zu bewahren gewußt, so wie auch sonst namentlich in schriftstellerischen Arbeiten Anstoß gegeben. Diese Meinung ging davon aus, daß in Prof. Wischer die Leidenschaft gegen das bestehende Religiöse zu weit gegangen sei, und beantragte deswegen seine Entfernung von der Universität. Die andere Meinung hielt eine solche Maßregel nicht für nothwendig, und wollte es bei einer Warnung und Zurechtweisung bewenden lassen. Wie lebhaft die Frage auch außerhalb des akademischen Senats verhandelt wurde, das ist wohl Jedermann bekannt. In Folge einer ins Werk gesetzten Agitation wurde die Religion als in Gefahr erklärt. Von dieser Seite verlangte man in Uebereinstimmung mit der einen Meinung der akademischen Behörde die Entfernung Wischers. Nach der sorgfältigsten, gewissenhaftesten Prüfung glaubte das Ministerium einen Mittelweg zwischen diesen beiden Klippen suchen und einschlagen zu müssen. Das strengere Mittel, die Entfernung Wischers, schien dem Ministerium aus verschiedenen Gründen nicht nothwendig zu sein. Namentlich erschien dasselbe deswegen höchst bedenklich, weil auf platter Hand lag, daß dadurch die akademische Lehrfreiheit gefährdet werde. Wäre aber in dieser Beziehung einmal ein Anfang gemacht worden: wohin sollte es führen? Auf der andern Seite aber mußte die hervorgebrachte Aufregung beschwichtigt werden. Ich für meine Person zwar bin keineswegs der Meinung, daß durch ein philosophisches System Religion und Kirche gefährdet werden. Wie alle vorhergegangenen philosophischen Systeme, so wird auch das Hegelsche vorübergehen, ohne Religion und Kirche zu gefährden. Ich bin zwar kein Prophet, aber ich getraue mir zu sagen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo auch das Hegelsche System zu den vorübergegangenen gehört. Verhehlen aber konnte sich das Ministerium nicht, daß Prof. Wischer sich nicht bloß objectiv gehalten, sondern es mußte sich sagen, daß derselbe das Reich der Wissenschaft überschritten, die Leidenschaft hereingebracht, öffentlichen Anstoß, ja Kerkernisse gegeben habe. Dieser Verletzung der öffentlichen Moral war man eine Sühne schuldig. Ich wußte deswegen keine geeignete Maßregel zu treffen, als der herrschenden Aufregung durch eine Art Waffenstillstand zu begegnen. Stand auf der einen Seite die Pflicht der Wahrung der akademischen Lehrfreiheit, auf der andern Seite die geforderte Sühne für die Verletzung der öffentlichen Moral, so mußte das Ministerium auf einen Mittelweg hingetrieben werden. Eine Entfernung war zu viel; eine bloße Warnung aber zu wenig. Durch die Betretung dieses Mittelweges glaubte ich eine allgemeine Beschwichtigung vorzubereiten. Wäre Wischer entfernt worden, so wäre dies eine offenbare Verletzung der akademischen Lehrfreiheit gewesen, dieses obersten, dieses Lebensprinzips der deutschen Wissenschaft, dieser Grundbedingung der Blüthe unserer deutschen Universitäten. Die Folgen aber wären gar nicht zu berechnen gewesen. Mit Wischer wäre angefangen worden — bald aber vielleicht dasselbe Verhalten auch auf andere Lehrer ausgedehnt und man vielleicht auf den Zustand zurückgekommen, wo man von den Lehrern aller Fakultäten die Eidesablegung auf die Concordien-Formel und die symbolischen Bücher verlangte, wo die Mediciner Hippocrates und Galenus, die Philosophen

auf Aristoteles und Melanchthon zu schwören hatten. Mit einem Worte, ich bin mir bewußt, mit dieser Maßregel nur im Interesse der akademischen Lehrfreiheit gehandelt zu haben. Man wendet vielleicht ein, diese Maßregel möge allerdings zweckmäßig sein, aber das Ministerium sei dazu gesetzlich nicht befugt gewesen. Niemand aber wird läugnen wollen, daß das Recht, Vorlesungen halten zu lassen, ein Recht der Regierung ist; wenn sie nun diese oder jene Vorlesung auf eine gewisse Zeit für schädlich hält, so muß es ihr frei stehen, diesem Schaden zu begegnen. Man sagt mir, die getroffene Maßregel werde als eine Suspension angesehen. Es ist aber keine Suspension. Denn Wischer ist nach wie vor Mitglied des Senats und der Fakultät, nur seine Vorlesungen wurden zunächst nicht für zweckmäßig gehalten. Es ist überhaupt nicht zum ersten Mal, daß Vorlesungen gestrichen werden, freilich nicht in dieser Weise, aber doch in Universitätskatalogen. Die Maßregel ist eher ein Correctionsmittel, als eine Suspension zu nennen. Hiefür aber bietet das Volksschulgesez eine Analogie. In diesem ist bestimmt ausgesprochen, daß man die Diener des Kirchen- und Schulwesens auf kürzere oder längere Zeit, wenn die Umstände es so gebieten, ihrer Dienste entheben könne. Doch auch, wenn man sich auf den Boden der Erfassung stellt, blieb gar keine andere Maßregel übrig, als die von der Regierung getroffene. Man hätte Wischer versetzen sollen, sagt man. Aber gerade dies wäre ganz unausführbar gewesen. Er ist Theologe. Hätte ich ihm ein geistliches Amt übertragen, ihn an ein Gymnasium oder Lyceum versetzen sollen? Wohl immer dieselbe Unzufriedenheit, dieselbe Mißbilligung. Oder hätte man irgend eine Stelle für ihn erst suchen oder schaffen sollen, etwa an einer Bibliothek? Aber hier ist nirgends ein leerer Stuhl, auch keine Aussicht auf Vacatur vorhanden. Zudem ist die Bibliothek nicht eine bloße Versorgungs-Anstalt. Nach Erwägung aller Umstände also blieb dem Ministerium nichts Anderes übrig, als die von ihm getroffene Maßregel.“ — Römer: „Man hätte sich für den Professor Wischer um gar keine Stelle umzusehen gehabt! Es bedurfte weder einer Versetzung, noch einer Zurechtweisung, denn das corpus delicti ist der Art, daß keine Maßregel vonnöthen war. Wollte aber eine Maßregel getroffen werden, so konnte jedenfalls keine ungünstigere sein, als die jetzt ergriffene. Ich bin zwar mit den Grundsätzen des Hrn. Ministers über die Nothwendigkeit der Wahrung der Lehrfreiheit vollkommen einverstanden; aber nicht mit den Folgerungen. Wenn man solche durch das Gesetz nicht begründbare Maßnahmen sich erlaubt, so kann es, wie heute einen auf dem Gebiete der Theologie liberalen Mann, so morgen ebenso gut einen orthodoxen treffen. Als Abgeordnete aber haben wir uns gar keine andere Frage vorzulegen, als die, ob die hier uns angefohrne Ausgabe nothwendig sei oder nicht. Die Ausgabe für einen Professor aber, der am Lesen gehindert ist, und also keine Dienstleistungen verrichtet, ist offenbar weder nothwendig noch nützlich. Warum sollte, wenn je von dem betreffenden Professor ein Fehler gemacht worden wäre, deswegen die Staatskasse gestraft werden? Die Staatskasse aber ist in diesem Falle die Repräsentantin der Steuerpflichtigen. Der Hr. Minister hat behauptet, die Maßregel sei keine Suspension; aber allerdings ist es eine Suspension, und wenn man sich auf das Schulgesetz, überhaupt auf die Praxis bei den Geistlichen berufen will, so ist eine solche Analogie völlig unzulässig; denn in jenem Falle muß die Stelle jedenfalls versehen werden, und zwar auf die Kosten Dessen, der des Amtes enthoben ist. Hier aber wird zwar die Besoldung fortbezahlt, aber das Amt liegt brach und es werden gar keine Vorlesungen gehalten. Ich wiederhole, daß ich, wenn ich keine weitere Belehrung erhalte, wieder auf den Antrag zurückkommen werde, die Besoldung des Professors Wischer so lange zu streichen, als die Vorlesungen ausgesetzt sind.“ — Hapler: „Ich bin kein Anhänger des Systems, welchem der Professor Wischer ergeben ist, auch kann ich die verlegende Weise durchaus nicht billigen, welche Professor Wischer in Schriften und Vorträgen sich erlaubt hat. Denn der Jugend ist man vor allen Dingen die heiligste Sache schuldig. Auch gebe ich vollkommen zu, daß die Regierung das Recht hat, in gewissen Fällen, je nachdem von der Lehrfreiheit Gebrauch gemacht wird, einzuschreiten; aber bei all dem muß ich gestehen, daß ich gegen die getroffene Maßregel einiges Bedenken habe. Man spricht von der Nützlichkeit dieser Maßregel. Wem soll sie nützen? Der Universität? Diese entbehrt nun der Vorlesungen. Der Regierung? Sie hat es keinen von beiden Theilen recht gemacht, und alle Nachteile einer halben Maßregel fallen auf sie zurück. Dem Bestrafeten? Dieser, der sich für unschuldig hält, kann doch nicht damit zufrieden sein, und man muß deswegen auch gestehen, daß Wischer, indem er auf diese Strafe eingegangen ist, in der öffentlichen Achtung keineswegs gewonnen hat. Der Tag wechselt die Meinungen, und so könnte morgen dasselbe Mißgeschick eine den Wischerschen Ansichten entgegengesetzte Ansicht treffen. Es wäre mir deswegen sehr erfreulich, wenn der Hr. Minister in dieser Beziehung noch beruhigendere Zusicherungen

geben könnte.“ — Minister v. Schlayer: „Ich kann mich wohl nicht mehr für das Prinzip der Lehrfreiheit aussprechen, als ich es gethan habe. Die Lehrfreiheit ist in keiner Weise angetastet worden, weil Wischer ja noch Lehrer ist; aber ich weiß nur nicht, wie irgend anders hätte verfahren werden können. Nachdem der öffentliche Anstand verletzt war, war eine öffentliche Sühne nothwendig. Im Verlaufe der Debatte stellte Römer den Antrag: „Die Kammer möge aussprechen, daß die Besoldung des Professor Wischer in Tübingen auf die Dauer seiner faktischen Suspension nicht verwilligt werde“, welcher mit 64 gegen 24 Stimmen verworfen wurde. (Beobachter.)

Frankfurt a. M., 30. April. Die großherzoglich-hessische Regierung hat sich zu Gunsten der neuen christkatholischen Gemeinde in Offenbach entschieden. Auf eine Anfrage des Ministeriums an den Hrn. Bischof von Mainz, ob er den katholischen Pfarrer von Offenbach anhalten werde, die kirchlichen Handlungen für die neue Gemeinde zu verrichten, hat derselbe verneinend geantwortet. In diesen Tagen hat nun das Ministerium eine Verfügung an den protestantischen Pfarrer von Offenbach erlassen, worin er ermächtigt und angewiesen wird, bis auf weitere Verfügung die kirchlichen Handlungen für jene Gemeinde vorzunehmen. (A. 3.)

Die Münchener politische Zeitung berichtet, daß am 1. Mai acht protestantische Individuen in der Theatinerkirche das katholische Glaubensbekenntniß ablegten. — Vom Neckar, Main und Rhein zogen in den letzten Wochen wieder große Schaaßen von deutschen Auswanderern den niederländischen und belgischen Einschiffungshäfen zu. Hunderte lagerten in Rotterdam, Antwerpen und Ostende, wo oft in wochenlangem Harren auf den Abgang der Schiffe die kleine Baarschaft der Unglücklichen meist verzehret wird, so daß sie als Bettler an den jenseitigen Gestaden ankommen. In Ostende befanden sich nicht weniger als 600 Deutsche, die nach Brasilien wollten. Sie wurden auf Wagen nach Dänkirchen geschafft, um dort nach den Besichtigungen eingeschiffet zu werden, die dem Prinzen v. Joinville als Heirathsgut zufielen. Für diesen also war das Dänkirchener Haus thätig, vor dessen Werbungen in Deutschland von mehreren Seiten gewarnt wurde.

R u s s l a n d.

** Odessa, 18. April. Die diesjährigen Kriegsoperationen im Kaukasus erregen hier das allgemeinste Interesse. Die Rüstungen dazu sind viel großartiger und bedeutender als bisher, und man wird alles Mögliche aufwenden, um in diesem unaufhörlichen Kampfe endlich einmal ein bestimmtes Resultat zu erzielen. Der Graf Woronzow, Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Armeekorps und Statthalter des Kaisers in den kaukasischen Provinzen, ist, wie wir durch Dampfboote wissen, am 5. April in Tiflis angekommen, und der General der Infanterie, Befehlshaber des 5. Infanteriekorps, welcher speziell die Truppen im Daghestan befehligen soll, am 11. nach seiner Bestimmung abgereist. Die Gräfin Woronzow ist auf einer Dampf-Fregatte am 6. April ihrem Gemahl nachgereist, und nach einer kurzen und glücklichen Ueberfahrt von nur 42 Stunden von Valta nach Medute-Kaleh an der minergischen Küste am 10. dort angelangt. Die Gräfin setzte sogleich ihre Reise über Kutais nach Tiflis fort. Die Sendungen von Kriegsmaterial nach der Tscherkessenküste von hier aus, besonders aber von der Krim aus, dauern fort, seitdem endlich der lange Winter dem Sommer den Platz eingeräumt hat. Merkwürdig war übrigens dieser Uebergang: er erfolgte fast in einem Tage und zwar ohne Regen. Um den Frühling sind wir in diesem Jahre ganz gekommen. Wir haben seit täglich eine Wärme bis zu 18 Graden, die Nacht nicht unter 15 fällt und einen scharfen Contrast gegen das Frostwetter vor noch 8 Tagen bildet. Der Mangel an Feuchtigkeit wirkt übrigens sehr ungünstig auf die Vegetation; wir haben bereits eine Dürre wie mitten im Sommer. Der Zustand der Landstraßen nach allen Richtungen scheint dabei sehr ungünstig zu sein, denn seit mehreren Tagen fehlen uns alle Posten. Die Bevölkerung unserer Stadt hat in den letzten Jahren reizende Fortschritte gemacht, sie beläuft sich gegenwärtig in runder Summe auf etwa 80.000 Seelen, und ist in 4 Jahren um 10.000 gestiegen, dem Handelsstand gehören davon etwa 5000 an, und die Zahl der Ausländer beläuft sich auf etwa 7000, die der Juden auf 5000. Aus dieser zuverlässigen Angabe mag man entnehmen, wie unrichtig es ist, wenn man Odessa gegenwärtig noch eine fremde Stadt in Rußland nennt. Die Stadt ist jetzt in ihren wesentlichen Elementen durchaus russisch, auch ist der größere Theil des Handels in Händen der Russen. Neben 588 russischen Handelshäusern giebt es nur 112 Fremde, und neben 30 russischen Großhandlungshäusern erster Klasse nur 13 Fremde. Das hier sich bewegende Handelskapital beläuft sich auf etwa 20.000.000 Silberrubel. Es giebt hier gegenwärtig Häuser, die fortwährend 200 Arbeiter nur mit Wollwaschen beschäftigen. Die Menge des

jährlich hier ankommenden Getreides beläuft sich auf etwa 1,000,000 Tschetwert, wozu noch etwa 200,000 Tschetwert Leinsamen kommen. Im vorigen Jahre wurden sogar 2,200,000 Tschetwert Getreide und 300,000 Tsch. andere Cerealien angebracht. Der Getreidetransport nach Odessa beschäftigt etwa 66,000 Menschen und 132,000 Ochsen, und wirft einen Verdienst von 4,000,000 Silberrubel ab. Die Stadt hat sehr großartige Verhältnisse gewonnen, und befindet sich in einer merkwürdig steigenden Blüthe. Im Jahre 1812 hatte sie nur 25,000 Einwohner, und die Bevölkerung ist trotz der Pest, welche damals ausbrach, und 1829 und 1837 viele Menschen theils tödtete, theils verschreckte, trotz der zweimaligen Cholera auf das mehr als dreifache gestiegen.

Großbritannien.

London, 2. Mai. In der Unterhaus-Sitzung vom 30. April zeigte Herr Duncombe an, daß er bei der zweiten Verlesung der Maynoothbill den Antrag stellen werde, die Dotation nur für drei Jahre zu bewilligen. Herr S. Crawford zeigte an, daß er zu den Resolutionen Lord John Russell's über den allgemeinen Zustand des Landes ein Amendement dahin vorschlagen werde, daß die Zweckmäßigkeit der Ausdehnung des Stimmrechts in Erwägung gezogen werden möge. Die dritte Verlesung der Maynoothbill wurde zum 23. Mai anberaumt. Sir Robert Peel versprach, seinen Plan in Bezug auf die irischen Provinzialkollegien noch vor den Feiertagen vorzulegen. In der Sitzung am 1. Mai kamen nur Eisenbahn-Angelegenheiten und einige andere Gegenstände von lediglich lokalem Interesse zur Verhandlung. — Heute sind die einzelnen Klauseln der Maynooth-Bill berathen und angenommen worden, und im Oberhause ist der Antrag des Grafen Portis auf zweite Verlesung der Bill wegen Wiederaufhebung der Verbindung der Bisthümer von St. Asaph und Bangor mit 129 gegen 97 Stimmen verworfen worden.

Aus Dublin wird vom 28. April geschrieben, daß Sir R. Peel's Maßregeln in Bezug auf die irischen Banken mit allgemeinsten Zustimmung aufgenommen seien. In der Versammlung der Repeal-Association schlug Herr O'Connell als Resolution vor, daß ein Comité die passendste Art des Empfanges der Königin ausfindig machen sollte, wobei zu berücksichtigen, daß dieselbe mit höchster Achtung zu empfangen, aber auch über die wahre Stimmung des Volkes und seiner Bedürfnisse aufzuklären sei. Die Repealante betrug ungefähr 418 Pfd. St.

Aus den Vereinigten Staaten sind Nachrichten bis zum 11. April eingelaufen, indessen sind einige nicht von großem Interesse. Die amerikanischen Blätter fahren fort, die Möglichkeit eines Krieges mit Mexiko zu ventiliren. Von Texas waren keine neueren Berichte eingelaufen. In den Municipalwahlen haben die Demokraten die Whigs und die Natives geschlagen. Auf dem Hudson war ein Dampfschiff die „Swallow“ verloren gegangen, mit ihm zwischen 40 bis 50 Passagiere.

Frankreich.

Paris, 2. Mai. Das königliche Namensfest ist gestern in üblicher Weise bei Hofe und im Publikum und zwar mit großer Heiterkeit begangen worden. Se. Majestät der König befand sich ausnehmend wohl, und ertheilte gestern von 11 Uhr Vormittags bis eine Stunde vor dem Diner fortwährend Audienzen an Deputationen und Korporationen. Auf den elysäischen Feldern und an der Barriere du Trone amüsirte sich das große Publikum bei dem schönsten Frühlingswetter mit den verschiedenen dort arrangirten Vergnügungen, theatralischen Vorstellungen, Tanzbelustigungen u., und Alles erschien so harmlos vergnügt, wie es selten noch der Fall gewesen sein mochte. Abends waren die Gärten der Tuilerien der Sammelplatz der Menge. Ein Orchester, aus mehreren Regimentsmusiken bestehend, spielte vor dem Schlosse. Um 6 Uhr ging der König zur Tafel, die aus etwa 100 Gedecken bestand, und nach derselben, um etwa halb 7 U., erschien er mit dem Grafen von Paris an der Hand und in Begleitung der Königin, der Herzogin von Orleans, Madame Adélaïde und der Prinzessinnen auf dem Balkon, während die Prinzen, darunter der Herzog von Nemours, den Hintergrund bildeten. Ein lautes herzliches: „Es lebe der König,“ empfing die hohen Herrschaften, die fast eine Stunde auf dem Balkone verweilten, bis sie beim Dunkelwerden sich wieder zurückzogen. Nun strömte das Volk nach den Feuerwerken, zu denen das Signal um halb neun Uhr vom Schlosse aus gegeben wurde. Leider war der Abendnebel nach dem warmen Tage so stark, daß diese Veranstaltungen nicht in ihrem vollen Glanze genossen werden konnten. Von dem maurischen Kastell, welches auf dem Quai d'Orsay errichtet war, sah man schon in einiger Entfernung fast gar nichts, als die über dasselbe emporsteigenden Raketen, und auch diese verschwanden bald in dem niederzuschlagenden Dampfe. Sehr behaglich war aber der abendliche oder vielmehr nächtliche Spaziergang durch die elysäischen Felder. Die öffentlichen Gebäude waren glänzend erleuchtet, nur an der Südseite des Seeminis-

teriums blies der starke Windzug die Gasflammen stets wieder aus. Bei allen Festlichkeiten herrschte übrigens die größte Ordnung und kein beklagenswerthes Ereigniß störte, so viel bis jetzt bekannt ist, die allgemeine Freude. — Von den Reden, welche bei diesen festlichen Veranlassungen im Schlosse gehalten wurden, wollen wir zunächst diejenige mittheilen, auf welche man allgemein gespannt war, nämlich die des Erzbischofs von Paris. Sie lautete:

„Sire! Indem ich zu Ihrem Feste komme, um Ihnen unsere Gefühle der Hochachtung darzulegen, bin ich so glücklich, Ew. Maj. versichern zu können, daß der Klerus von Paris seines hohen Berufs durchaus würdig erscheint, weil er sich lediglich mit den heiligen Interessen beschäftigt, die seiner Sorgfalt anvertraut sind. Wir müssen dem Könige sagen, daß wir für ihn und für unser Land zugleich die größte und aufgeklärteste Hingebung besitzen. Die Religion, Sire, welche Ihnen täglich das glückliche Zeugniß der höchsten Tugenden giebt, tröstet uns auch oft in unserem Amte, weil sie uns gestattet, in allen Klassen theilnahmvolle Herzen, hohe Charaktere, edle Gesinnungen, welche die moralische Größe der französischen Herrschaft unterstützen und noch ferner unterstützen werden, zu bewundern. Möge sie immer mehr dazu dienen, uns zur Liebe, zur Gerechtigkeit, zur tiefen Achtung aller Rechte, zur christlichen Bruderkiebe, die frei macht ohne Gefahr und den Gehorsam ehrt, hinleiten. So wird, Sire, die Religion, die nicht von dieser Welt ist und nur im Frieden über diese kommen will, gleich nothwendig für die größten wie für die kleinsten politischen Gesellschaften. Ihre Zukunft hängt von der Aufnahme ab, welche sie diesem göttlichen Gast gewähren. Das, Sire, ist auch der Grund, daß die Religion überall mit uns geht. Ihre Leiden sind unsere eigenen Schmerzen, ihr Segen unsere Freuden, ihr freier Einfluß der einzige Gegenstand unserer Wünsche, sie heiligt alle unsere Gelübde, und besonders das, welches wir an diesem Tage für Ihr Wohl und das Ihrer Familie aussprechen.“

Der König antwortete:

„Mein Hauptwunsch ist, wie Sie wissen, der, daß die Religion wie gebührend geachtet werde. Das ist des Königs Pflicht und das allgemeine Interesse. Mit Vergnügen erkenne ich an, wie sehr die Einsicht des Klerus von Paris mich oft in dieser großen Aufgabe unterstützte. Unter seinen Augen erzogen, freue ich mich, ihm die Erinnerung daran an den Tag zu legen, und ihm für die Gefühle und guten Wünsche zu danken, welche Sie in seinem Namen für mich und meine Familie ausgesprochen haben.“

Die Begrüßungs-Rede für das diplomatische Corps sprach der apostolische Nuntius; sie bewegte sich wie die Antwort in den gewöhnlichen Formen und ist nur bemerkenswerth durch das, was sie nicht sagt, indem sie nämlich des Krieges mit Marokko auch nicht in der entferntesten Andeutung gedenkt. Auch die übrigen Reden sind diesmal mehr herzlich als politisch, indem sie mehr als sonst nur das Wohl des Königs und seiner Familie im Auge haben. — Die Deputirtenkammer nahm heute zuerst mit 131 gegen 93 Stimmen das Gesetz über die supplementarischen Kredite an, worauf dann Hr. Thiers das Wort ergriff, um, wie er angekündigt, die Jesuitenfrage anzuregen. Seine Rede dauerte wohl zwei Stunden und ging darauf hinaus, daß die Gesetze gegen die religiösen Gesellschaften besser beobachtet werden sollen. Er gab zunächst eine Reihe geschichtlicher Nachrichten über die Jesuitenfrage in Frankreich. Früher, sagte er, hielt sich der Orden zurückgezogen und ruhig, deshalb schritt man auch unter der Restauration nicht gegen ihn ein, jetzt erheben sie das Haupt. Der Affenarsche Prozeß hat sogar gerichtlich ihre Existenz erwiesen, man sprach darin von Frankreich als der Provinz der Jesuiten, welche in derselben gegenwärtig 27 Anstalten besitzen. Die gegenwärtigen Gesetze sind ausreichend, man muß sie nur gehörig in Anwendung bringen. Die Rede machte allgemein den tiefsten Eindruck. Man erwartete die Entgegnung des Herrn Duchatel als die Post abging. Hr. Guizot befindet sich in der Besserung und steht mit Hr. Duchatel in fortwährender Korrespondenz. — Auf die 5 pSt. Rente hat die Ansicht der Pairskammer über die Rentenverwandlung günstig gewirkt.

Schwiz.

Zürich, 1. Mai. Heute sind gegen 80 Auswanderer nach Nordamerika aus dem St. Gallischen Ober-Rheinthal hier durchgereist.

Lokales und Provinzielles.

* + Breslau, 7. Mai. Eingezogenen Nachrichten aus Neumarkt zufolge, können wir einem Artikel von dort, im kath. Kirchenbl., wonach die neue kirchliche Bewegung nur geringen Anklang finden soll, aus guten

Gründen widersprechen. Denn haben sich auch erst acht (nicht drei, wie es daselbst heißt) bekannte Theilnehmer für die gute Sache erklärt, so sind doch Viele vorhanden, die nur auf den Entschluß eines Höhergestellten warten, um sofort auch ihren Beitritt zu veröffentlichen. Auch die protestantische Bevölkerung nimmt an diesem neu erwachten, religiösen Leben innigen Antheil, was aus den Gegenbestrebungen und Ermahnungen sonst aufgeklärter protestantischer Geistlichen hervorzugehen scheint, die es für nöthig erachten, die hiesige Gemeinde zum treuen Festhalten an der väterlichen Kenntniß aufzufordern, da der Feind bereits in die Kirche eingedrungen sei. — Wir würden solche intelligente Herren doch eruchen, über die neue Reform mehr Licht von der Kanzel zu verbreiten. Soviel steht fest, daß von Seiten des hiesigen Magistrats, wie dies auch ein Schreiben an Hrn. Rektor Hoffrichter erweist, einer dort sich bildenden christ-katholischen Gemeinde gewiß keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, wie zu deren Versammlungen die Einräumung eines städtischen Lokals bestimmt zu erwarten steht. Und so dürfte denn auch diese Nachbarstadt Breslau's hinter anderen Provinzialstädten, was zeitgemäßen Fortschritt anlangt, nicht zurückbleiben.

Mit Bezug auf die vor einiger Zeit in den Zeitungen erlassene Aufforderung edler Frauen und Mädchen, sich bei einer Verloosung weiblicher Arbeiten zum Besten der hiesigen christkatholischen Gemeinde zu betheiligen, erlauben sich die Unterzeichneten ergebenst anzuzeigen, daß die über Erwarten erfreuliche Theilnahme aus der Provinz sie veranlaßt, die beabsichtigte Ausstellung der Arbeiten bis zum Wollmarke zu verschieben. Sie hoffen, zu dem schönen Zwecke ein passendes Lokal freundlichst bewilligt zu erhalten, und behalten das Nähere einer zweiten Anzeige vor.

Am 8. Mai.

Generalin v. Langen, geb. v. Briesen.
Friederike v. Gladis, geb. v. Gladis.

Breslau, 7. Mai. Durch die christ-katholische Gemeinde wurden heute die Herren Woynamek und Wiegorek, welche am verwichenen Sonntage durch Hrn. Pfarrer Ronge feierlich ordinirt worden, nach Oberschlesien abgesandt, um die Distrikte Oppeln, Schlawenz, Lublitz, Tarnowitz, Ratibor, Leobschütz, Guttentag, Pleß u., wo sich schon christ-katholische Gemeinden gebildet haben, zu besuchen und denselben mitzutheilen, daß Hr. Pfarrer Ronge nächstens in ihrer Mitte erscheinen werde. Die besten Wünsche begleiten die obengenannten Herren Geistlichen, damit auch in Oberschlesien, wie bereits an so vielen Orten des großen deutschen Vaterlandes das neue christliche Werk geübt und blühen möge. B. B.....s.

Theater.

„Das Urbild des Tartüffe“ hat zu seiner dramatischen Grundlage die Hindernisse, welche der Aufführung des Molière'schen „Tartüffe“ entgegengesetzt werden. Sollte es einem Dichter an einem passenden Stoffe zu einer neuen Komödie fehlen, so rathen wir ihm das Schicksal, welches „das Urbild“ gehabt, ehe es die Breslauer Bühne beschreiten konnte, als Motiv zu wählen, vielleicht würde damit eben so gut ein charakteristisches Zeitmoment bloß gelegt, als in dem Guckow'schen Stück. Wir haben schon in einem früheren Artikel im Interesse des Publikums rügen zu müssen geglaubt, erstens, daß man eine dramatische Produktion, welche dem Zeitgeschmacke eine so volle Befriedigung gewährt, in den Aschenbrödelwinkel gewiesen und uns dafür alte und runzelige Lückenbüßer als Lieblinge vorgesetzt habe; zweitens, daß „dem Urbild“ dadurch, daß man Herrn Devrient zuerst darin auftreten lasse, aller fernere Success abgeschnitten worden — zum Nachtheil des Publikums, der Schauspieler und des Instituts selbst. Wir machten zugleich Hrn. Devrient den Vorwurf, daß er solche für uns harte Bedingungen zum Pakt des temporären Engagements gestellt, indem wir vermeinten, er habe im Falle der Nichterfüllung dieser Bedingungen alle Anträge von der Hand gewiesen. Wir haben uns indeß überzeugt, daß dem nicht ganz so ist. Hr. Devrient hat allerdings „das Urbild“ als Benefizstück für sich gewünscht, aber nicht mit dem kategorischen aut aut, das nun ein für allemal für jegliche Gegenrede unempfindlich ist, sondern in dem verzeihlichen Interesse für sich selbst. Doch wir wollen einen Gegenstand nicht weiter erörtern, der, ganz das Gebiet der Personalien anstreifend, uns leicht den Vorwurf des persönlichen Uebelwollens zuziehen könnte, obgleich es uns hier wie immer rein um die Sache zu thun ist.

„Das Urbild des Tartüffe“ war zum Mittwoch als Benefizstück des Hrn. Emil Devrient angesagt. Die Kunde von der Vortrefflichkeit des Guckow'schen Dramas hatte sich so herumgeredet, daß schon einige Tage vor der Aufführung sämtliche Billets zu festen Plätzen bestellt waren. Und kaum öffneten sich an dem betref-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu No 106 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 9. Mai 1845.

(Fortsetzung.)

fenden Abende die Pforten vor der harrenden Menge, so las man schon nach einigen Minuten an der Kasse die Worte: Für heute sämtliche Billets vergeben! Die außerordentliche Theilnahme des Publikums war, wie wir jetzt urtheilen können, eine vollberechtigte. Gukow hat mit dem „Arbide“ einen so entschieden glücklichen Wurf gethan, daß selbst die kritische Clique, welche alle Kinder seiner Muse anzuklaffen gewohnt war, zu einer mindestens momentanen Zögerung sich gedrungen fühlte. Der Dramatiker heutiger Zeit hat einen schweren Stand. Bringt er das politische Ringen und Streben der Gegenwart in seine Produkte, so gefällt er zwar der Menge, aber es wird auch alsbald die Schilderung zum Geschilderten, das Stück fängt an seine Schicksale zu haben, wird hier bedingungsweise zugelassen, dort einmal aufgeführt und hier wieder gänzlich zurückgewiesen. Gukow hat diese Erfahrung so gut machen müssen, als Molière. Es war ein origineller Gedanke, den dramatischen Dichter mit seinem jüngsten und liebsten Kinde unter die engherzigen egoistischen Menschen zu schicken, von denen die Adoption des Kindes zu verlangen, die in dessen unschuldsvollen Lächeln einen Vorwurf der eigenen Schlechtigkeit erblicken. Es war ein glücklicher Gedanke von Gukow, sich selbst in Molière, das Schicksal seiner Dichtungen in dem Schicksale des Molière'schen Tartüffe objektiv zu fassen und in einen dramatischen Rahmen zu spannen. Unsere Zeit wird dadurch veranlaßt, in den Maßregeln, welche unter Ludwig XIV. gegen die Schöpfung des Genies angewendet wurden, diejenigen Belästigungen zu verdammen, welche heute dem Sprossen und Keimen, dem Werden und Wachsen im Schooße unserer Zustände den Nerv abstecken. Molière hat seinen Tartüffe vollendet und damit einen Krebsbissen der Gesellschaft, die Scheinheiligkeit an den Pranger gestellt. Paris hat davon gehört und freut sich auf die Darstellung. Der Gewürzkrämer Mathieu ist der Repräsentant dieser ungeduldrigen Erwartung unter der Pariser Bürgerschaft. Aber was vermag der Volkswille gegen den Willen der Großen. Ludwig XIV. gefällt sich in dem Bewußtsein als Beförderer der schönen Künste und hat anfangs gegen die Aufführung des Tartüffe nichts einzuwenden. Als er aber hört, daß Molière durch seine Verheirathung mit der schönen Armande ein königliches Amusement zu stören im Begriff stehe, da wird es im Interesse der Sittlichkeit für angemessen gehalten, die Erlaubniß zur Aufführung zurückzunehmen. Dasselbe thun die verschiedenen Dikasterien, nur daß andere Motive die Sinnesumwandlungen zu Wege bringen. Der Polizeiminister legt sein Veto ein, weil die Polizei angegriffen wird, der Leibarzt Dubois, weil die Aerzte perfidiert werden sollen, der Parlamentsrath Lesere, weil Unzuchtigkeiten auf die Advokaten vorkommen, der Akademiker Chapelle, weil sein eigenes, nach den Regeln des Aristoteles gearbeitetes Stück von der Intendantur zurückgewiesen worden ist, und endlich, sträubt sich der Präsident Lamoignon gegen die Aufführung, weil er selbst zur Zeichnung des Scheinheiligen gezwungen. Durch alle diese persönlichen Klippen soll das Stück hindurchschiffen, um auf den Brettern zu landen. Eine Kleinigkeit, das Vorsteckbuch eines weiblichen Busens, wird das Segel, welches den Bemühungen Molière's zu Hülfe kommt. Armande verhandelt listig ihre Gunst gegen die Erlaubniß der Aufführung an den König, und das dramatische Meisterwerk ist für die Gegenwart gerettet. Das Gouvernament und das Busentuch einer Schauspielerin kämpfen um Sein oder Nichtsein eines Lustspiels!

(Schluß folgt.) A. Semrau.

Des Turnens Vorspiel.

zwar gerade kein Weltereigniß, wie Anderes im politischen oder religiösen Leben Schleiens, aber nichts desto weniger eine gar wichtige Angelegenheit unserer Jugendberziehung, hat heute, Mittwoch den 7. Mai, begonnen. Wir begrüßen diesen kleinen Anfang mit um so herzlicherer Freude, als sich eigentlich die Ausführung einer hohen, so überaus nützlichen Verfügung vom 7. Juni 1842 datirt, einigermaßen verspätet, und müssen dem Herrn Minister des Cultus Dank wissen, daß er in seinem Erlaß vom vorigen Jahre wiederholentlich und so bestimmt die Ansicht ausgesprochen, daß die Leibesübungen eigentlich unmittelbar in den Kreis des Jugendunterrichts eintreten, und kein Schüler davon ausgeschlossen bleiben solle, der nicht einen motivierten Ausweis über seine Nichttheilnahme von seinen Eltern oder deren Stellvertreter aufzuweisen hat. Demnach sind von den hiesigen, für alle Maßregeln eines zeitgemäßen Fortschritts überhaupt, zumal aber für das Beste unserer heranwachsenden Schuljugend so offenbar eingenommenen, städtischen Behörden die nöthigen Veran-

staltungen getroffen, um einem von allen Seiten lebhaft gefühlten Bedürfnisse die erwünschte Abhülfe zu schaffen. — Ein Turnlehrer ward gewonnen, der seine Befähigung in seiner bisher innegehabten Privatanstalt bewährt und auch des erfahrenen Rathes und der Vorschläge unsers Turnwarts aus guter alter Zeit, des Professor Maschmann, sich zu erfreuen gehabt hat. Vorturner haben sich verflossenen Winter mit Ausdauer und besonderer Liebe zur Sache bereits hrangebildet. Ein Turnplatz ist gefunden, und zwar ein so geeigneter, wie ihn kaum das in seinen Umgebungen so reiche Breslau sonst aufzuweisen vermag, — der Platz zwischen den verplanten Schießständen des Schützengartens und der Fällereifeld, ein ziemlich gleichschenkeliges Dreieck, was kaum die Zahl der Theilnehmer in ihren verschiedenen Abtheilungen zu fassen vermögen wird. Denn, wie wir hören, sind die Anmelbungen aus den vier städtischen Hauptinstituten: den beiden Gymnasien zu Elisabeth und Magdalena, der Realschule und der Bürgerschule zum h. Geist, bereits bis zur Zahl 1048 herangewachsen, und dürfte wohl unter fortschreitender Feststellung des Ganzen sich bei Schülern und Eltern auch Lust und Muth zur Sache des Weitern entwickeln. Soviel haben wir wenigstens schon heute gesehen, daß der größte Theil der Jüngeren sich mit aller Kindlichkeit den einleitenden Laufübungen hingab, wenn auch so mancher Weichling und Feigling sich scheute, daran sich anzuschließen, oder auch ein vornehmthuendes Söhnchen darin oder im Ballspiel Einzelner etwas Kindisches entdeckt haben wollte. Die Meisten, — und das war ein gutes Zeichen, — fühlten sich jetzt erst nach lang erduldeten Gefangenschaft vollkommen frei, und es lag etwas wahrhaft Herzerhebendes darin, schon von fern das Gejauchze und den Jubel freier jugendlicher Freude zu vernehmen.

Bereits sind, wie wir hören, 80 Vorturner vorbereitet, welche theils Zug- theils Riegenreiter bilden werden; jeder Zug zu 5 Riegen gerechnet, wird etwa 60 Schüler enthalten, also etwa 12 Schüler in der Riege, denen wieder ein Anführer in den Übungen vorsteht. Die Vertheilung der Schüler geschieht nach dem militärischen Maßstab der Größe mit Berücksichtigung ihrer Schulklassen; jedoch sollen die einzelnen Riegen immer bloß Schüler Einer Anstalt enthalten — eine, wie wir glauben, ganz treffende Maßregel, da sonst leichtlich Reibungen oder anderweitige Uebelstände zu fürchten wären. — Man ersieht hieraus, daß die Verfassung eine absolut monarchische ist und darum sein muß, weil hier, um der Ordnung und der Verhütung des Unglücks willen, unbedingter Gehorsam nöthig und auch anderseits von pädagogischem Vortheil ist. Die Turntage werden Mittwoch und Sonnabend sein, an denen die Theilnehmer sich um 5 Uhr versammeln sollen. Man scheint diese Tageszeit in Rücksicht auf die Hitze des Sommers gewählt zu haben, während man doch in guter alter Zeit nicht Anstand nahm, um 3 Uhr mit Sang und Klang auf den Turnplatz zu ziehen. Nach zweistündiger Gymnastik ward dann eine Erholungsstunde, bei trockenem Brod und einem Becher Wassers, gefeiert, — ein Genuß, der gewiß heute den Alvordern des Turnens noch im besten Andenken ist. Dann begannen die Übungen aufs Neue, und zwischen 7 und 8 begab man sich nach Hause, nun der doppelt erquicklichen Ruhe zu pflegen. Da nur zweimal in der Woche die Jugend ihrem Körper diese Wohlthat vollkommener Durcharbeit und Ermüdung, welche im Anfang freilich beschwerlich und anstrengend erscheint, gewähren soll, so mag diese auch eine derbe und nachhaltige sein, zumal im Anfang die Übungen gewiß weniger Kraft und Ausdauer verlangen dürften. Der Meinung, bloße Spiele im Freien zu veranstalten, können wir darum um so weniger sein, weil es sehr schwer halten würde, anfangs gerade bei diesen Ergötzlichkeiten die Masse in gehöriger Ordnung zu halten; erst wenn man sie mehr an pünktlichen Gehorsam gewöhnt, dürfen dergleichen öfter vorkommen. Übungen dagegen, wobei man eine größere Zahl leicht übersehen kann: Exercitieren, Wettlaufen, Spiele in Masse würden gewiß die Lust der Schüler steigern, so wie sie auch für den Anfang weniger anstrengen und Gefahr bringen. — Nun, wir werden ja sehen, wie sich die Sache gestalten und einrichten wird, wenn mit dem 28. d. M. das Ganze eröffnet ist, an welchem Tage Nachmittags die feierliche Eröffnung der Leibesübungen und ein Schauturnen stattfinden soll. — Zum Schluß unseres Referats geben wir nur noch den Rath seiner sichern Umsiedlung und Bewachung des Platzes, der besonders im Winter auch von manchen Nichtturnern des Holzmangels halber heim-

*) Einzuweisen, und mit Recht, will man mit diesen Übungen einhalten, damit nicht Unordnungen entstehen, so lange die gehörige Eintheilung zur Beaufsichtigung noch nicht gemacht ist.

gesucht werden dürfte, wie der Schießplatz darin Erfahrungen gemacht hat, und wünschen dem ganzen Unternehmen von Herzen nicht sowohl Glück, denn dies wird es, sobald es ins Leben getreten sein wird, von selbst machen; aber der Himmel möge vor Unglück bewahren, damit darin ängstliche Eltern nicht Grund finden, verzärtelte Söhne von so heilsamer körperlicher Erkräftigung zurückzuhalten. Vor Allem aber mag dieses neue segensreiche Institut unserer Stadt dazu beitragen, ihr körperlich und geistig gesunde, gesinnungstüchtige Bürger zu erziehen. L. M.

* Schweidnitz, 7. Mai. Die Bewegungen auf kirchlichem Boden bilden hier wie anderwärts das Haupt-Tagesgespräch; immer mehr Anhänger aus benachbarten Dörfern scharen sich um die christkatholische Gemeinde, die sich vor Kurzem in unserer Stadt gebildet hat. Der allgemeinen Theilnahme, welche sich an dieser Reaktion von Seiten aller Stände kund giebt, hat sich unsere Stadtverordneten-Versammlung, die in neuerer Zeit durch so manche Bestrebungen den geistigen Fortschritt des Socialismus bethätigt hat, nicht entziehen zu müssen geglaubt, und in der gestrigen Sitzung votirt, daß man der neuen Gemeinde zur Bestreitung ihrer kirchlichen Bedürfnisse auf 3 Jahre jährlich eine Beihilfe von 200 Thalern aus der Hauptkammereikasse bewillige. Der nächste Gottesdienst wird den 15. Mai abgehalten werden, dessen Feier sich auch die neuen Gemeindeglieder aus der Nachbarschaft Striegau anschließen werden. Wie wir hören, ist den hiesigen Christkatholiken der gemeinsame Gebrauch der evangelischen Garnisonkirche in Aussicht gestellt. Dieses Gebäude, früher Kirche der Kapuziner, wurde nach Auflösung der Klöster vom Fiskus der Stadtkommune geschenkt und für seinen jetzigen Zweck eingerichtet, dem Fiskus miethweise überlassen. Da der alte Kontrakt binnen Kurzem abläuft, so gedenkt man dem zu erneuenden Abkommen die Klausel der gemeinsamen Benutzung der Christkatholiken beizufügen. Vorläufig wird die evangelische Friedenskirche noch weiter in segnendem Frieden zwei Schwestergemeinden zur gottesdienstlichen Feier versammeln.

Bunzlau, 7. Mai. In Bezug auf die in der katholischen Kirche stattfindende Bewegung lesen wir hier die Schriften, welche sowohl für als gegen dieselbe geschrieben worden sind, prüften Alles, und überließ die Entwicklung der örtlichen Verhältnisse der Zeit, ohne im entferntesten zu muthmaßen, daß auch unsere geehrten katholischen Herren Geistlichen von der Kanzel herab gegen diese Bewegung eifern würden. Was soll man dazu sagen, wenn die Mitglieder der christkatholischen Gemeinden als solche bezeichnet werden, welche seit ihrer ersten Communion, d. h. seit ihrem 14ten Lebensjahre, nie mehr an die Feier des heiligen Abendmahles gedacht haben, dem Sektenswesen huldigen und den Schlam und Schmutz der römisch-katholischen Kirche bilden, nach dessen Absonderung die römisch-katholische Kirche erst wiederum ihre ächte Glorie erhalten und behaupten wird? Wir wollen keineswegs ein Prophet sein, aber dennoch stellen wir die Behauptung auf, daß dieses der erste Anlaß zum festern Verband der zum Christkatholizismus sich hinneigenden Gemüther sein wird, und daß hier wie an andern Orten die Anwendung dieses Mittels eine der beabsichtigten Wirkung entgegengesetzt sein wird. (Wochenbote.)

— (Oppeln.) Des Königs Majestät haben zu genehmigen geruht, daß der Actuarius Schrollner zu Sobraw den Namen „Henkel“ fortan führen darf. — Der Kaufmanns-Alteste Berboni zu Reiffe zum unbesoldeten Rathmann auf 6 Jahre bestätigt, die beiden Tuchfabrikanten Bundschuh und Zechelius zu Kreuzburg zu unbesoldeten Rathmännern auf 6 Jahre bestätigt, der Bürger und Seilermeister Bapfel anderweitig auf 6 Jahre zum unbesoldeten Rathsherrn in Oppeln bestätigt worden. Der Schul-Adjutant Proß zum katholischen Schullehrer in Ruda, Kr. Neuthe, bestätigt. — Personal-Veränderungen im Bereiche der königl. Intendantur des 6. Armee-Corps: der Secretariats-Assistent, Intendantur-Secretair Riese zum etatsmäßigen Intendantur-Secretair ernannt; der Secretariats-Assistent Schulzer von der Intendantur des 3. Armee-Corps zu Frankfurt a/O. hieher versetzt; der Kasernen-Inspektor, Lieut. a. D. Radau zu Reiffe, zum Garnison-Verwaltungs-Controleur daselbst befördert, und der bisherige Lazareth-Inspektor zweiter Klasse, Welk zu Cosel, zum Lazareth-Inspektor erster Klasse ernannt.

Mannigfaltiges.

— * Wien, 6. Mai. Die Kunst hat einen großen Verlust erlitten. Vorgestern starb der berühmte Landschaftsmaler Dannhauser noch in voller Manneskraft. Der Typhus hat ihn der Welt entzogen, allein schon früher waltete er zum Schmerz seiner Freunde und allen Kunstverehren fichtlich dahin. Allgemein ist die Theilnahme für seine hinterlassene Familie, welche mit Glücksgütern gesegnet ist.

— (Stuttgart.) Bei dem Kaufmann Böth hier selbst sind jetzt einige Möbel von Glas, welche der Glaser Simon in Göttingen lieferte, zur Ansicht und zum Verkauf ausgestellt. Die Möbel sind höchst elegant, dauerhaft gearbeitet und billiger als Holzmöbel. Man kann diesen Möbeln zugleich jede beliebige Färbung, wie Holz, Eisen, Marmor u. geben.

— Nachdem mehrere Monate lang davon gesprochen worden, erscheint jetzt die Schrift des Bonner Privatdozenten der katholischen Philosophie Dr. Clemens: „Der heilige Rock zu Trier und die protest. Kritik“, gegen die beiden Bonner Professoren. Es enthält aus S. 34 und 104 ff. der Schrift u. A., daß man 1844 nach der Ausstellung von Seiten des Domkapitels eine mikroskopische Untersuchung des Rocks veranstaltet hat. Da fand sich Folgendes: Der Rock ist von roth geblühten Damast; auf ihm befinden sich Vogelgestalten, deren Farbe gelblich ist; er hat Lücken und Spuren von Abfall, indem er durch das Alter so morsch und mürbe geworden, daß sich bei einigem starken Erschütterungen Theilchen von selber davon ablösen. Endlich hat er noch eine grünseidene Futterunterlage und ist theilweise mit Gaze überzogen. Also ist der Rock ein rother Damastrock mit Blumen und gelben Vogelgestalten; und alle Abbildungen und Beschreibungen waren erlogen! Natürlich konnte nun aber ein solcher Rock in der Zeit, aus welcher er stammen soll, nicht gearbeitet werden. (Eberfeld. Z.)

— Französische Blätter erzählen ihren Lesern, daß seit dem 30. März der ganze deutsche Bund, ein Theil von Oesterreich und Polen buchstäblich unter Wasser gestanden habe. Das Wasser der ausgetretenen Flüsse sei so schnell angeschwollen, daß Frankfurt, Mainz, Köln, Dresden und Prag mit vielen tausend Dorfschaften in einer Stunde überspült worden wären. Die prächtige Dresdner Brücke sei weggeschwemmt u. s. w. Die Franzosen können so gut als die Amerikaner.

— Bedeutendes Aufsehen erregt die Schrift, welche jüngst unter dem Titel: „Die Auflösung katholischer Pfarren in Schlesien“, in München gedruckt und bei Hurter in Schaffhausen erschienen ist. Wie man vernimmt, ist das Material, welches dieselbe als tatsächliche Belege beibringt, von dem im vorigen Jahre zu Oppeln verstorbenen Regierungs-Assessor Walter gesammelt worden. Da derselbe längere Zeit am königlichen Oberpräsidium in Breslau beschäftigt war, so erklärt sich daraus die auffallende Erscheinung, daß dieses merkwürdige Buch solche Aktenstücke enthält, welche nur aus dem Archive des Ministeriums selbst, oder aus dem des Breslauer Oberpräsidiums herrühren können. Lebende Personen sind also keine dabei kompromittiert. (Frankf. Z.)

Handelsbericht.

* **Warschau, 4. Mai.** Die hiesigen durchschnittlichen Marktpreise voriger Woche waren für den Korz Weizen 23 $\frac{1}{2}$ Fl., Roggen 20 $\frac{1}{2}$ Fl., Gerste 17 $\frac{1}{2}$ Fl., Hafer 14 $\frac{1}{2}$ Fl., Kartoffeln 13 $\frac{1}{10}$ Fl. — Pfandbriefe gewechselt 99 bis 99 $\frac{1}{10}$ Proz. — Die Weichelschiffahrt ist in völligem Gange, leider ist sie eben nicht von dem ganz darnieder liegenden Handel belebt. — Künftigen Dienstag wird die Bank öffentlich ihren Verwaltungsbericht über verfloßenes Jahr ablegen. — Wir haben übersehen zu rügen, daß es der Preuß. Allg. Stg. vor einiger Zeit abermals gefiel, von einem Verbot der Ausfuhr des Getreides aus Polen zu sprechen, was eine bloße Erfindung der Getreidewucherer ist. Man muß sich wahrlich wundern, wie ein solches Blatt den niedrigen Umtrieben solcher Glenden ohne Umsicht ihre Spalten öffnen kann! Das Blatt hat übrigens hier viel von seinem Rufe verloren.

Aktien-Markt.

Breslau, 8. Mai. Die Course der Eisenbahn-Aktien waren heute im Allgemeinen höher und schlossen meistens fester. Der Umsatz war nicht unerheblich.

Oberchl. Lit. A 4% p. C. 118 Br.

Prior. 103 Br.

bito Lit. B 4% p. C. 112 Br.

Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 117—118 bez. u. Br.

bito bito Prior. 102 Br.

Rhein. Prior.-Stamm 4% p. C. 107 und 107 $\frac{1}{4}$ bez.

Oberrheinische Zus.-Sch. p. C. 107 Br.

Niedersch.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 108 bez. u. Br.

Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 112 bez. u. Br.

Neisse-Brig. Zus.-Sch. p. C. 103 Br.

Krakau-Oberchl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 106 $\frac{1}{2}$ Br.

Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 113 Br.

Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 115 Br.

Thüringische Zus.-Sch. p. C. 111 Br.

Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. 100 $\frac{1}{2}$ —101 $\frac{1}{2}$ bez.

Redaktion: E. v. Baer und H. Barth.

Verlag und Druck von Graf, Barth und Comp.

Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

An die Stelle des ausgeschiedenen Geheimen Post- und Kammergerichts-Rathes Herrn Grein ist der Kammergerichts-Rath von Rönne von uns zum dritten Mitgliede und Justitiarius der Direktion der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt gewählt und von dem königlichen hohen Ministerio des Innern als solcher bestätigt worden. — In Gemäßheit des § 51 der Statuten wird die hierdurch mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Direktion jetzt aus dem Major a. D. Hrn. Bleson, dem Rechnungs-Rath Herrn Dymski und dem Kammergerichts-Rath Herrn von Rönne besteht.

Breslau, den 1. Mai 1845.

Das Curatorium der Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt.

(gez.) von Lamprecht.

Theater-Repertoire.

Freitag, zum 2ten Male: „Das Urbild des Tartüffe.“ Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Carl Guckow. Molière, Herr Emil Devrient, vom königl. Hoftheater zu Dresden, als 11te Gastrolle.

Sonnabend, zum 3ten Male: „Das Urbild des Tartüffe.“ Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Carl Guckow. Molière, Herr Emil Devrient, vom königl. Hoftheater in Dresden, als 12te Gastrolle.

Verbindungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)
Unsere am 6. d. M. in Hühnern stattgefundenene Verbindung beehren wir uns, unseren Verwandten und Bekannten gehorsamt anzuzeigen. Mirkau, den 8. Mai 1845.

Julius Scholz,
Antonie Scholz,
geb. v. Walther.

Verbindungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Unsere gestern in Wüste-Giersdorf vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden ganz ergebenst an. Charlottenbrunn, den 7. Mai 1845.

Dr. Larisch,
Franziska Larisch,
geb. Großmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Emilie, geb. Petermann, von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit ergebenst an. Glogau, den 7. Mai 1845.

E. S. Baumert.

Todes-Anzeige.

Am 5. d. M. vollendete ihre segensreiche Laufbahn, Frau Pastor Krüger, Dorothea Henriette geb. Richter, in einem Alter von 56 Jahren 3 Monaten. Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies Verwandten und Freunden hierdurch an. Mellersdorf, den 6. Mai 1845.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ist unser vielgeliebter Bruder, Vater, Schwieger- und Großvater, der Rittergutsbesitzer, Lieutenant a. D. Heinrich Mücke, Ritter u. in dem Alter von 68 Jahren sanft entschlafen. Diese schmerzliche Anzeige zeigen wir unseren Freunden. Klein-Briesen, den 6. Mai 1845.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 30. April Nachmittag um 1 Uhr entschlief in Münster an einem nervösen Fieber die Frau Divisions-Auditeur Danziger, geborne Scholz, im 33. Lebensjahre. Allen Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme: Die Hinterbliebenen.

Meine Niederlassung hier selbst als Wundarzt, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen. Praktischer Wundarzt, Reufstraße Nr. 13.

Die Entlassung der Zöglinge aus der Religionsunterrichts-Anstalt findet den 17. d. Nachmittags 4 Uhr (nicht den 10ten, wie es irrtümlich im Programme heißt) in der großen Synagoge statt. Geiger.

Im Weiß'schen Lokale

(Gartenstraße Nr. 16)

heute, Freitag den 9. Mai:

Großes Nachmittags-Konzert

der steiermärkischen Musikgesellschaft.

Anfang 4 Uhr.

Entrée à Person 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen erschien so eben und ist in der Buchhandlung Georg Philipp Ueberholz in Breslau zu bekommen:

Taschenbuch

der

deutschen Flora.

Ein Hilfsbuch auf botanischen Exkursionen zur möglichst schnellen und sichern Bestimmung der aufgefundenen Pflanzen. Vom Prof. Dr. Herold. 12. 1845. Maschinen-Druckpapier. Eleg. brosch. 1 Rthl. 20 Sgr.

Alle Freunde der Botanik werden auf dieses bereits von vielen Lehrern in ihren Schulen empfohlene Werk aufmerksam gemacht, da es bei dem Gebrauche desselben auch dem größten Laien in der Pflanzenkunde zu einer völligen Unmöglichkeit werden muß, eine Pflanze falsch zu bestimmen. — Es ist dieses höchst nützliche Werk in jeder Buchhandlung vorrätig.

Im Verlage von Berendsohn in Hamburg ist erschienen und in Breslau bei G. P. Ueberholz (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) zu haben:

Amant, Dr., der Postillon d'Amour, ein Briefsteller für Liebende. Enthaltend: Ein Hundert Musterbriefe in allen möglichen Herzensangelegenheiten. Preis 5 Sgr.

Kaffee ist wirklich Gift! Keine Ironie; leider nur zu sehr Ernst. Ein ernstes Wort an alle Kaffeetrinker und Menschenfreunde. Frei nach dem Engl. des E. Smith, Esqu. 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Bei Leopold Freund, Herrenstraße 25, werden so eben:

Bereinigter Fahrplan

der drei schlesischen Eisenbahnen, für das Sommerhalbjahr 1845.

Preis bei eigener Abholung 1 Sgr. Durch Colporteurs bezogen 1 $\frac{1}{4}$ Sgr. Derselbe auf Pappe bezogen 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Briefaschen-Fahrplan mit sämtlichen Postcouren der mit den Eisenbahnen in Verbindung stehenden Provinzialstädten, Bädern u. s. 1 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Derselbe in Leinen-Gut 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Auch in allen Bahnhöfen der drei Eisenbahnen zu haben.

Die Missionspredigt in der St. Trinitätskirche fällt morgen den 10. aus und wird erst Sonnabend den 17. d. M. wieder gehalten werden. Caro, Prediger.

Der Wagenverkauf von G. S. Speerl ist nicht mehr Meßerstraße Nr. 24, sondern Klosterstraße Nr. 2 im römischen Kaiser.

Zur Kirchenverfassungs-Frage,

ist im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung eine Schrift erschienen, welche von der hochwürdigsten Geistlichkeit der evangelischen Kirche als ein wohl erwogenes Wort in einer in neuester Zeit vielfach angeregten hochwichtigen Angelegenheit, nicht unberücksichtigt gelassen werden dürfte. Der Titel der Schrift ist:

Die nächsten Aufgaben

für die Fortbildung der deutsch-protestantischen Kirchenverfassung.

Von Dr. Julius Müller,

Konfistorial-Rath und Professor der Theologie in Halle.

gr. 8. 1845. gebroch. 8 Sgr. — 10 Sgr.

Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau.

Breslau-Schweidnig-Freiburger Eisenbahn.

Am 2. u. 3. Pfingstfeiertage werden auf unserer Bahn Extrazüge befördert werden.

Abgang

von Breslau, Vormittags 10 Uhr.

• Schweidnig nach Freiburg Vorm. 11 u. 21 M.

• Schweidnig nach Breslau Abends 8 u. 12 M.

• Freiburg Abends 8 Uhr 15 Minuten.

Breslau, den 8. Mai 1845.

Ankunft

in Freiburg Mittags 12 Uhr.

• Schweidnig Mittags 12 Uhr.

• Schweidnig Abends 8 Uhr 52 Minuten.

• Breslau Abends 10 Uhr 15 Minuten.

Direktorium.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

An den drei Feiertagen werden täglich Mittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Extrazüge von Breslau nach Eissa gehen, und von dort um 8 Uhr Abends zurückkehren. — Doppel-Billets für die 11te Wagenklasse zur Hin- und Rückfahrt können an der hiesigen Bahnhof-Kasse gelöst werden und gelten dieselben auch für die Rückfahrt mit dem regelmäßigen Abendzuge. Breslau, den 5. Mai 1845.

Der Betriebs-Inspektor v. Glümer.

Oberschlesische Eisenbahn.

Bei der am 30. Mai v. Mts. stattgefundenen Auslosung der in diesem Jahre durch baare Rückzahlung des Nennwerthes zu amortisirenden 18 Stück Prioritäts-Aktien sind folgende Nummern:

133. 1026. 1306. 1369. 1753. 1971. 1978. 2013. 2040. 2201. 2213. 2296. 2358.

2999. 3045. 3046. 3423. 3469.

gezogen worden, was wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Die Inhaber dieser Aktien fordern wir zur Empfangnahme der Saluta

am 1. Juli d. J.

gegen Auslieferung der Aktien nebst Coupons mit dem Bemerkten auf, daß mit diesem Tage die Verzinsung der ausgelosten Aktien aufhört.

Breslau den 7. Mai 1845.

Das Direktorium.

Bekanntmachung eines Freischießens.

Montag, als den zweiten Pfingstfeiertag, Mittags um 2 Uhr und den folgenden Tag bis Mittags 5 Uhr, soll im hiesigen Schießwerder ein Freischießen auf den langen Stand nach dem besten Schuß um Geld-Prämien abgehalten werden. Unterzeichnete laden dazu auswärtige und hiesige Schießfreunde hiermit ergebenst ein. Die Bedingungen hängen am Schießstande zur gefälligen Einsicht aus. Breslau, den 8. Mai 1845.

Die Schützen-Ältesten.

Die Niederlage achter Spitzen-, Blonden und Stickerei-Waaren

empfiehlt in großer Auswahl neu erhaltene Gegenstände in allen Sorten von Krügen, Shawls, Schleier, Partien Unter-Schmuck, Taschentücher, Manchetten, Vorstecker, schwarzen und weißen Blondengrund mit Mustern zu Krügen und Schleieren, ächte und nachgemachte Valenciennes Spitzen, Mullstreifen, Besätze an Kleider und Gorgebänder, Borten, Fransen, glatte und gemusterte Garbinnenzeuge und eine große Auswahl in dieses Fach einschlagende ähnliche Gegenstände, und verspricht, wie ich schon früher bekannt machte, reelle Bedienung und die billigsten Fabrikpreise zu stellen.

C. G. Viehweg,

Spitzen-Fabrikant aus Schneeberg in Sachsen, Breslau, Albrechtsstraße Nr. 38, vis-à-vis der Königl. Bank.

Bester geräuch. Elbinger Lachs

ist à 12 Sgr. pro Pfd. zu haben Reufstraße Nr. 55 im Gewölbe.

Bei Aug. Schulz und Comp. in Breslau (Altstädter-Straße Nr. 10 an der Magdalenen-Kirche) ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ronge's erste Rundreise zu den christ-katholischen Gemeinden Schlesiens, Sachsens und der Mark. Ostern 1845.

Denkschrift für alle Christ-Katholiken
bearbeitet von einem seiner Begleiter.
Preis 5 Sgr.

Bei mir ist erschienen und bei Aug. Schulz u. Comp., Altstädter-Straße Nr. 10, an der Magdalenen-Kirche, zu haben:

Beiträge zur Enthüllung des Papstthums und der jesuitisch-hierarchischen Umtriebe.

Darmstadt. 3 Ggr. E. P a b ft.

Kunst-Anzeige.

In Gustav Eichler's Kunstanstalt für plastische Arbeiten in Berlin erschien so eben und ist in der Buch- und Kunsthandlung **Eduard Trewendt**, Albrechtsstrasse Nr. 39, zu haben:

Reliefportrait von Johannes Ronge.

Nach dem Leben modellirt von K. Fischer in Berlin.

In Elfenbeinymedaillons unter Glas in goldnem Metallrähmchen, 2 1/2 Zoll Durchmesser. Preis 20 Sgr. — 3 1/2 Zoll Durchmesser, Preis 1 Rthl. 5 Sgr.

Im Verlage von C. A. Klemm in Leipzig erschien so eben und ist bei **O. B. Schuhmann**, Bote u. Bock, Leuckart vorrätig:

Becker, Julius, Männergesangschule, eine die Zwecke und Einrichtungen von Männergesangsvereinen zugleich berücksichtigende theoretisch-praktische Singschule für Tenor, Bariton und Bass, sowie überhaupt für den Chorgesang. Mit einer Beigabe, bestehend aus 5 dreistimmigen und 15 vierstimmigen vom Leichten zum Schweren fortschreitend geordneten Gesängen in Partitur und 4 Stimmheften. Cart.

Preis 1 3/4 Rthlr.

Für 2 Thaler 12 Groschen

Das große zehnteilige Prachtwerk: Das Kaiserthum Oesterreich.

Beschrieben von **A. A. Schmidl**.

Mit 340 Ansichten in Stahlstich.

Gr. 8. broschirt. 1837—1843.

Stuttgart. Scheible, Rieger und Sattler.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs können dieses bedeutende Werk (welches bis 10 Thaler kostete) liefern. — Ausdrücklich wird bemerkt, daß alle 10 Theile zusammen nur 2 Thaler 12 Groschen kosten!

Vorrätig bei **Georg Philipp Aderholz** in Breslau,
(König- und Stockgassen-Ecke Nr. 53).

Glashütten-Verpachtung.

Es soll die, bei Rückers in der Grafschaft Glas, im sogenannten Höllethale gelegene, zur Burg Waldftein gehörige Weißglashütte meistbietend verpachtet werden, wozu ein Termin auf den **30. Juni c. früh 10 Uhr**.

auf Burg Waldftein, vor dem herrschaftlichen Bevollmächtigten, dem Oberförster Grunert, anberaumt ist, bei welchem auch die Pachtbedingungen jederzeit eingesehen werden können, und Pachtlichhaber dazu hiermit eingeladen werden. Zu dieser Glashütte gehören eine massive, im englischen Styl erbaute Hütte, ein massives, zwei Etagen hohes, unten gewölbtes Magazin mit Beamtenwohnung, eine massive Glashäuferei und Pottasch-Raffinerie, so wie ein zwei Etagen hohes Schrotthaus zu Wohnungen für die Glasmacher, nebst vollständigem auf Beste eingerichteten Inventarium.

Die Glashütte liegt 2 Meilen von Glas, 1 Meile von Reinerz unweit der Chaussee nach Breslau, und deren Fabrikat ist wegen des dabei vorhandenen vorzüglichen Hüttenandes sehr beliebt und gesucht.

Vortheilhaftes Anerbieten.

Bei 1500 Rthlr. Anzahlung steht am Ringe einer lebhaften Kreisstadt am Fuße des Riesengebirges ein **Gasthof** sofort zu verkaufen. Dazu gehören 18 Schl. Bresl. M. sehr schönes Ackerland und Garten erster Klasse und gut bestellt, mit einer Menge Obstbäume. Die Gebäude sind excl. der Scheune gut massiv und mit Glaswerk gedeckt, ein bedeutendes Inventar nebst schönem Billard wird mit übergeben; auch hat dies Grundstück städtische Brau- und Marktaubengerechtigkeit und pro Jahr incl. Klassen- und Gewerbesteuer noch nicht volle 20 Rthlr. Abgaben. Ein Tanzsaal und 6 Stuben und auf 24 Pferde Stallung enthalten die Gebäude. Herr Deconom Durrer zu Landeshut, und Herr Commissionair Hering zu Strehlen werden auf Franco-Anfragen die übrigen nöthigen Data mittheilen.

Um meine verehrten Kunden immer aufs Beste zu bedienen, habe ich nachstehende **Cigarren-Sorten 2 Jahr gut ablagern lassen**, und empfehle sie jetzt zur gütigen Beachtung.

Tres Amigos, fein und kräftig, 1000 St. 14 Rthlr. 12 St. 5 1/2 Sgr.
La Norma, fein und leicht, 1000 St. 13 Rthlr. 12 St. 5 Sgr.
Canaster, fein und kräftig, 1000 St. 12 Rthlr. 12 St. 4 1/2 Sgr.
Napoleon, fein und kräftig, 1000 St. 10 Rthlr. 12 St. 4 Sgr.
Salb-Savanna, fein und leicht, 1000 St. 10 Rthlr. 12 St. 4 Sgr.

C. G. Mache,

Breslau, Dierstraße Nr. 30.

Café restaurant.

In dem bisher durch die musikalischen Unterhaltungen der Steiermärkischen Musikgesellschaft unter dem Namen „**Neuer Concert-Saal**“, Karlsstr. Nr. 37, neben dem königl. Palais, und Einfahrt: Exercierplatz Nr. 8, bereits bekannten Lokale, wird auch in den eben daselbst gelegenen mit **Gas erleuchteten Parterre-Räumen**, „**Ein Kaffee- und Speise-Etablissement**“ nebst einem zum **Ausschank** **Wienerischer Lagerbiere** besonders bestimmten Zimmer „**unter der obigen Firma**“ am **11. Mai eröffnet**. Dieses Etablissement, so wie auch den vorstehend erwähnten mit den daran stößenden komfortablen Nebenzimmern mindestens 600 Personen fassenden Saal zu Concerten und sonstigen Festlichkeiten vorzüglich geeignet, wird hiermit bestens zur geneigten Beachtung ergebenst empfohlen von dem Unternehmer.

Dank. Vom 3. Dezember a. p. bis 1. Mai c. erfreuten wir uns der nachstehende Wohlthaten für die Abgebrannten in Köben. A. Durch die Wohlthät. Magistrats der Städte: 1) Wartha 1 Rthl. 5 Sgr. 3 Pf. 2) Guttentag 1 Rthl. 10 Sgr. 3) Nimptsch 9 Rthl. 26 Sgr. 6 Pf. 4) Striegau 19 Rthl. 3 Sgr. 6 Pf. 5) Landeshut 48 Rthl. 10 Sgr. 3 Pf. 6) Pargwitz 4 Rthl. 25 Sgr. 7) Freistadt 20 Rthl. 20 Sgr. 8) Reiffe 7 Rthl. 20 Sgr. 9) Stroppen 1 Rthl. 8 Sgr. 10 Pf. 10) Habelschwerd 16 Rthl. 11) Polkwitz 3 Rthl. 15 Sgr. 3 Pf. 12) Strehlen 10 Rthl. 13) Bernstadt 18 Rthl. 14 Sgr. 10 Pf. 14) Slogau 20 Rthl. 15) Grottau 10 Rthl. 16) Silberberg 4 Rthl. 1 Sgr. 17) Grünberg 21 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf. 18) Bunzlau 20 Rthl. 19) Tschirnau 2 Rthl. 4 Sgr. 4 Pf. 20) Breslau erneuerte gütige Sendung 18 Rthl. 10 Sgr. 21) Beuthen D/S. 2 Rthl. 6 Sgr. 7 Pf. 22) Freiburg 30 Rthl. 23) Schweidnitz 13 Rthl. 13 Sgr. 24) Frankenstein 35 Rthl. 17 Sgr. 25) Falkenberg 26 Sgr. 26) Schönau 12 Rthl. 15 Sgr. 27) Goldberg 24 Rthl. 7 Sgr. 3 Pf. 28) Brieg 7 Rthl. 1 Sgr. 29) Waldenburg 10 Rthl. 19 Sgr. 30) Greifenberg 12 Rthl. 20 Sgr. 31) Liegnitz 10 Rthl. 32) Sagan 2 Rthl. 33) Rant 7 Rthl. 8 Sgr. 1 Pf. 34) Reichenbach 11 Rthl. 17 Sgr. 35) Beuthen a/D. 13 Rthl. 15 Sgr. 36) Strehlitz 5 Rthl. 37) Schweidnitz nachträglich 15 Sgr. 38) Conflant 3 Rthl. 21 Sgr. 10 Pf. 39) Neustadt D/S. 16 Rthl. 20 Sgr. 6 Pf. 40) Löwenberg 30 Rthl. 41) Neufalz 12 Rthl. 26 Sgr. 9 Pf. 42) Schmieberg 9 Rthl. 18 Sgr. 3 Pf. — B. Ferner erhielten wir: 43) Durch Se. Hoch- und Wohlgeborenen den Hrn. Landrath vom Kreise Mittelsch. 27 Rthl. 2 Sgr. 5 Pf. 44) durch Se. Hoch- u. Wohlgeb. den Hrn. Landrath vom Kreise Steinau 70 Rthl. 19 Sgr. 9 Pf. 45) durch Hochdenklichen abermals daher 15 Rthl. 10 Sgr. 11 Pf. 46) durch die wohlthät. Steuerkasse zu Lauban von einem Ungenannten 5 Rthl. 47) von W. A. in Anhalt bei Ples 3 Rthl. 48) durch Se. Hoch- und Wohlgeb. den Hrn. Landrath vom Kreise Wohlau, 2te Sendung 3 Rthl. 6 Sgr. 49) durch Hrn. Conrector Keller in Ratibor (zu den schon erhaltenen 5 Rthl.) noch 3 Rthl. 50) vom Schiffrechtshüter Hrn. Carl Auras in Breslau 5 Rthl. 51) vom Rechnungsführer Hrn. R. Daum und Mutter in Töpplwoda 5 Rthl. 52) von der Pastoral-Conferenz in Löwenberg 2 Rthl. 15 Sgr. 53) Hrn. Pastor Gramsch in Th. 1 Rthl. 54) Hrn. Pastor Engelmann in R. 2 Rthl. 55) Frau Ober-Lieut. v. Reibitz in Hirschberg 1 Rthl. 56) Gastwirth Hr. Rücker in Löwenberg 20 Sgr. 57) W. A. in L. 25 Sgr. 58) von einem Ungenannten C. A. in R. bei Domschau 20 Rthl. 59) An das Vereinsglied Pastor Hergesell wurden übersandt zur Vertheilung am 24. Dec. nach Bestimmung der Gabe an betagte Hülfbedürftige: von einem Ungenannten aus Steinau 5 Rthl.; desgl. aus Breslau 5 Rthl. und 2 Ungenannten aus Gr. Tschirne 4 Rthl. — Vorstehend sind eingekommen 703 Rthl. 8 Sgr. 11 Pf. und beträgt laut früheren Meldungen die ganze Summe, welche dem Vereine zugekommen ist: 1360 Rthl. 25 Sgr. 10 Pf. — C. An Kleidungsstücken und Wäsche erhielten wir: 1) vom Brauer Hrn. Daum in Ratibor schickte ein Paket. 2) von Frau Superint. Bock aus Nimptsch 2 Packet mit Kleidern und Wäsche. 3) von Frau Deraant. Kunzendorf auf Rührschütz ein großes Paket Kleider und Wäsche. 4) aus Liegnitz 1 Schachtel mit Sachen. 5) von Conrector Hrn. Keller aus Ratibor eine Kiste mit Kleidern. 6) aus Sagan 1 Packet. 7) aus Schweidnitz 1 Packet. 8) durch den Wohlthät. Magistrat aus Breslau 1 Packet. 9) von einem Ungenannten aus Breslau 1 Packet. — D. An Lebensmitteln erhielten wir: vom Dom. Gurkau 2 Wagen voll Kartoffeln; vom Dom. Nistig einen Wagen mit Brod; vom Brauer Hrn. Daum in Ratibor 2 Sack Kartoffeln; vom Dom. Köben eine sehr bedeutende Quantität Brod und Kartoffeln in wiederholten Sendungen. — Allen diesen Wohlthätern, die sich so theilnehmend und helfend der Bedrängnis unsers Ortes angenommen und in dem langen und strengen Winter, wo bei der gänzlichen Nahrungslosigkeit hieselbst, die Noth den höchsten Grad erreicht hatte, — manche Sorge und Thräne haben stillen und trocknen helfen, sagen wir hiermit den innigsten Dank, indem wir Gottes Segen den liebevollen Gebern ersuchen. — Die Gelder sind bis auf eine geringe Summe in 4 Vertheilungen, den 12. Dezember, den 3. Januar, den 24. Januar und den 14. Februar an 303 Familien-Häupter mit 248 Kindern unter 14 Jahren, gewissenhaft vertheilt worden, desgleichen die Kleidungsstücke und Lebensmittel. Köben, den 7. Mai 1845.

Der Verein zur Unterstützung der Abgebrannten hieselbst.
Bischoff. Feierabend. Fuchner. Grotius. Hergesell. Illmann. Kirchner.
Langer. Pause. Strauß.

Sonnabend den 10. d., Nachmittags 4 Uhr, außerordentlicher Vortrag im Lehr- und Leseverein (Gemeinde-Haus): Cand. Landberger, Entfesseln und allmähliches Vergehen des religiösen Indifferentismus.

Herr Karl Scholz, Verfasser des Briefes an den königl. Universitäts-Dozentlehrer Förster, vom 30. März c., wird hierdurch ergebenst ersucht, seine Wohnung recht bald dem gedachten Adressaten, Bischofsstraße Nr. 7, gefälligst anzuzeigen.

Woll-Pläge.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß mit Genehmigung der hiesigen königlichen Regierung als Standgeld für die auf den hiesigen Markt zum Verkauf geführte Wollen von jetzt ab folgende Sätze erhoben werden:

- 1) für den 2-Fuß Raum bei Errichtung von Zelten, Sechs Pfennige;
- 2) für auf den öffentlichen Plätzen ohne Zelte aufgestapelte Wollen:

für die ganze Züchle Zehn Silbergrößen,

und für die halbe Züchle Fünf Silbergrößen.

Breslau, den 29. April 1845.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann A. Berliner hieselbst beabsichtigt auf dem von ihm verkauften Vorwerke Mittel-Neuland eine Del- und Stärkefabrik zu bauen und durch eine Dampfmaschine von vier Pferde Kraft in Betrieb zu setzen. Indem ich dies zufolge des Gesetzes vom 6. Mai 1838 hiermit bekannt mache, fordere ich diejenigen, welche sich durch diese Anlage in ihren Rechten für beeinträchtigt halten sollten, zugleich auf, ihre begründeten Einwendungen binnen 4 Wochen, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei mir anzumelden, weil auf später etwa eingehende Widersprüche nicht geachtet, vielmehr die Konzeption zu der bezeichneten Anlage erteilt werden wird.

Reiffe, den 30. April 1845.

Der königl. Landrath v. Maubeuge.

Auktion.

Am 16ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen auf dem hiesigen Packhofe 103 Säcke resp. Tonnen Kaffee und 33 Ballen Reis, öffentlich versteigert werden.

Die Waaren gehören zur Lappe'schen Konzeptionsmasse, sind unversteuert, werden in kleinen Parthien versteigert und den Käufern zur Versteigerung überlassen.

Breslau, den 8. Mai 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Wein-Auktion.

Am 10ten d. Mts., Nachm. 2 1/2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, eine Parthie Roth-, Rhein-, Ungar-, Franz- und Champagner Weine,

so wie Rum und Krak in Flaschen und Gebinden, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 6. Mai 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Die im Wege der Exekution der früheren Handlung Buhl und Comp. in Lewin gepfändeten Effekten, bestehend in Betten, Leinwand, Möbeln und Hausgeräthe, sollen den 2. Juni d. J. Vormittags von 9 Uhr beginnend

in dem Hause Nr. 27 am Ringe zu Lewin, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden. Das Verzeichniß der Sachen kann in der Registratur eingesehen werden.

Reinerz, den 6. Mai 1845.

Gründler, Aktuar.

Ein ganz neuer Pistorius'scher Dampfapparat von 4000 Quart Inhalt, ohne Dampfkeffel, jedoch sammt sämmtlichem sonstigen Zubehör an kupfernen Röhren, so wie den dazu erforderlichen Maschintheilen, Gefäßgefäßen, Kesseln etc. steht unter sehr annehmbaren Bedingungen bei dem Dominium Hultschin zum Verkauf.

Schloß Hultschin, den 1. Mai 1845.

Das Wirtshaus-Unt.

Zu Liebig'schen Garten

heute, Freitag den 9. Mai:

Großes Militair-Konzert,

ausgeführt vom Musikchor des königl. Hochlöblichen 11. Infanterie-Regiments. Näheres die Anschlagzettel.

A. Kuhnert.

Glas-Pavillon

(vor dem Nikolai-Thore, an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn).

Sonnabend den 10. Mai, und den ersten, zweiten und dritten Pfingstfeiertag:

großes Konzert,

wozu ergebenst einladet: Käfer, Restaurateur.

Anzeige.

Alexander Sinzheimer aus Worms wurde heute aus unsern Diensten entlassen. Bingen, den 2. März 1845.

A. Drendelsohn u. Cp.

Ein fast noch neues Octaviges Flügel-Instrument steht billig zum Verkauf: Matthiasstraße Nr. 82, 2 Stiegen.

Für die Zeit des Wollmarkts

ist eine freundliche Vorderstube nebst Kofee, im ersten Stock, zu vermieten, Hummerlei Nr. 23.

Die vierte Einzahlung von:

10% auf sächs.-schlesische (Dresdner-Görlitz) Interims-Aktien

besorgen gegen billige Provision bis inclusive den 25ten d. M.

Breslau, den 8. Mai 1845.

Gebrüder Guttentag.

Tapeten-Fabrik.

Meinen werthgeschätzten Kunden, so wie einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage meine neu-etablierte Tapeten-Fabrik eröffnet habe. Ich empfehle daher Tapeten in den neuesten Dessins in Veluté, Satiné, Gold, Silber und Landschaften bis zu den ordinairsten; Lichte pro Rolle von 4 1/2 Sgr. an, zur gütigen Abnahme. Breslau, den 8. Mai 1845.

Robert Moritz Höder,
Dhlauer Straße Nr. 83, Eingang Schuhbrücke.

Stearin- und Wachskerzen,

als Wachs-Altar- und Tafel-Lichte, weiß und gemalt, farbige Wallrathkerzen, Wachsstöcke aller Art, Stearinkerzen à Pack 9, 10, 11 und 12 Sgr., und Stearin-Prachtkerzen à Pack 12 1/2 Sgr. (bei Parthiera von 10 Pfd. den üblichen Rabatt) empfiehlt:

Ednard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 11.

C. W. Schnepel, Kupferschmiedestraße Nr. 41, Ecke der Schmiedebrücke, in Stadt Warschau, nicht mehr Albrechtsstraße Nr. 11,

empfiehlt: Stearin-Lichte à Pack 9 Sgr. Künstliche Wachs-Lichte 10 u. 10 1/2 Sgr. Apollo-Kerzen 10 1/2 und 11 Sgr. Apollo-Pracht-Kerzen 12 u. 12 1/2 Sgr. Stearin-Waße für Apotheker und Droguisten. Trockene Wachs-Seife à Pfd. 4, 4 1/2, und 5 Sgr. — Wiederverkäufer erhalten bei Abnahme von mindestens 20 Pfd. Lichten gegen baar, außer erster Sorte, à Pfd. 6 Pf. Rabatt.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß die in meinem früheren innegehabten Lokale ausgebotenen Stearin-Lichte und Wachs-Waaren nicht mein Commissionärlager ist.

Dranienburger Prima-Palm-Seife

als die vorzüglichste Seife vielfach anerkannt, das Pfd. à 4 1/2 Sgr., so wie feinste Stärke und Blaues bei

W. Schiff, Junkernstraße Nr. 30.

Schmalzblau

aus der durch unverfälschte Fabrikat von stets gleich vorzüglicher Qualität, bekannten Hagerer Fabrik, habe ich jetzt in 15 verschiedenen Mustern von 12 1/2 bis 46 Rtl. pro Str. vorräthig, und verkaufe solches zu festen Preisen. Breslau, den 6. Mai 1845.

F. A. Müllendorff's Sohn,
Lafayettestraße Nr. 28.

Ein mit guten Attesten versehener, unverheiratheter Kutscher, der zugleich die Bedienung versteht, wünscht ein baldiges Engagement. Deutscherstraße Nr. 20, im Hofe 1 Treppe, zu erfragen.

Verkaufs-Anzeige.

Eine Sammlung werthvoller lehrreicher Bücher, größtentheils der neuen Zeit angehörig, auch Special- und General-Charten; worüber man das Nähere Altbücher-Straße Nr. 64 im breiten Stein unten erfährt.

Für Buchbinder und Papierhändler.

Linir-Maschinen

Neuester Konstruktion zur Anfertigung aller Arten von Einirarbeiten, insbesondere der Contobücher, Notenzinlinien der Kinderscheibbücher, sind zu billigen Preisen zu bekommen bei Hrn. Wiskus im grünen Pollak auf der Reusgen-Straße. Die Maschinen arbeiten sauber und schnell und kann 1 Rtl. Notenzinlinien oder Kinder-Scheibbücher in 2 Stunden verfertigt werden.

3700 Thlr.

sind gegen pupillarisches Sicherheit ohne Einmischung eines Dritten sofort zu vergeben. Das Nähere ertheilt

C. F. Kettig,
Ober-Str. Nr. 24, 3 Bräzeln.

10,000 Rthlr.

sind zu Johanni c. auf ein Rittergut zu vergeben, durch **J. C. Müller,** Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Wegen fortwährender Krankheit habe ich mich entschlossen, meine mir eigenthümliche, schuldenfreie, sehr einträgliche Gartenbesitzung in der Dhlauer Vorstadt, Vorwerk-Straße Nr. 26, nahe der äußeren Promenade belegen, aus freier Hand zu verkaufen. Der Garten ist 1 Morgen groß, und es kann nach der Straße zu ein sehr großes Gebäude erbaut werden, wozu der Bauplatz schon vorbereitet ist. Reelle Käufer wollen sich deshalb an mich selbst wenden. Alle Unterhändler werden verboten.

Gottfried Weis.

Gasthofverkauf.

Ein Gasthof nebst Kaffeehaus, Tanzsaal, Billard, Regelmäßig, Brennerei, Garten, Gaststall (zu 30 Pferden), sämtliche Gebäude massiv, circa 40 Morgen Ackerland (laubemalfrei), und die dazu gehörige 34stürige Wiese, außerdem noch andere einträgliche Realitäten, 1/2 Meile von einer sehr volkreichen Stadt gelegen, ist mit vollständigem Inventarium bald zu verkaufen. Darauf reflektierende erhalten, jedoch ohne Einmischung eines Dritten, auf portofreie Anfragen in Schweidnitz unter dem Postzeichen **A. C.** poste restante, nähere Auskunft.

Während des Wollmarktes

sind Schmiedebrücke Nr. 16 zur Stadt Warschau im ersten Stock zwei gut möblierte Zimmer zu vermieten.

Gutsverkauf.

Das landtagsfähige Rittergut Grzybno im Schrimmer Kreise zwischen Moschin und Czempin, 3 1/2 Meile von Posen, 1 1/2 Meile von der Breslauer Chaussee, welches von der projektierten Eisenbahn von Posen über Glogau nach Breslau nahe berührt wird, steht zum Verkauf aus freier Hand und kann zum 1. Juli d. J. übergeben werden. Es hat einen Flächen-Inhalt von 1000 Morgen, wovon 250 Morgen zweischrittige Wiesen, 700 Morgen Acker, meist fleischfähiger Boden. Die Ausfaat beträgt 30 Scheffel Weizen, 200 Scheffel Roggen, 20 Morgen Raps und Rüben, 30 Morgen Mäheteile, 40 Scheffel Gerste, 100 Scheffel Hafer, 350 Scheffel Kartoffeln Luzern, Koppel, 140 Scheffel Erbsen u. 50 Morgen gut bestandenes Eisbruch, welches in 25 Schlägen bewirtschaftet, ziemlich den Holzbedarf des Guts deckt. Sämtliche Wirtschaftsbauwerke sind in den Jahren 1843 und 1844 neu gebaut, theils massiv, theils Fachwerk, mit Dachsteinen gedeckt. Das Wohnhaus in Fachwerk mit Schindeln gedeckt, neben welchem sich ein besonderes Wirtschaftshaus befindet, enthält 5 meist sehr große Zimmer und befindet sich noch in bewohnbarem Zustande. Uebrigens ist das Gut mit vollständigem lebenden und todtten Inventarium incl. 500 Schafen versehen. Das Gut ist nicht bepfändet und es ist beim Kauf eine baare Anzahlung von 12,000 Rthl. erforderlich. Nähere Auskunft giebt Herr Justiz-Commissionarius Moritz in Posen.

Champagner!

Dem geehrten Publikum empfehle auf's Neue meinen weißen Champagner à 25, 30 und 40 Sgr., rosa oder Oeil de Perdrix à 30 Sgr., mit beliebigen französischen Etikets und Pfropfenbrand. Derselbe ist in Wirkung und Geschmack dem sogenannten achten ganz gleich.

Ferdinand Diebold, Dhlauerstr. 35.

Zwei große Marmorplatten sind billig zu verkaufen Schweidnitzerstraße Nr. 31 im Del-Gewölbe.

Strohüte

in den feinsten italienischen und deutschen Geflechten, so wie die beliebtesten Wiener und Pariser Vorbüden, Tresfarat- u. Phantastie-Hüte im neuesten Geschmack, empfehlen zu billigen Preisen in größtem Auswahl:

A. Hamburger und Comp.,
Reusgenstraße Nr. 2.

P. S. Wiederverkäufern werden noch besondere Vorzüge gewährt.

Wachs-Figuren

und angelegte Püppchen, höchst elegant, in diversen Größen, wie auch

Steinapp-Figuren,

Console und Epheusen, beliebiger Form, zu möglichst billigen Preisen empfiehlt:

Ednard Nickel,
Albrechtsstraße Nr. 11.

Ein moderner Wagen,

halbgedeckt, ein und zweispännig zu fahren, ist veränderungslos billig zu verkaufen. Näheres erfährt man Albrechtsstraße Nr. 13, im ersten Stock.

Ein junger englischer Hahn ist zu verkaufen Langeasse Nr. 25.

Eine gebildete Beamten-Wittwe, 38 Jahr, ganz isolirt bestehend, mit allen praktischen Erfahrungen und Kenntnissen, wie sie für ein häusliches Leben und den geselligen Verkehr erforderlich sind, wünschte sich neben oder in Stelle der Hausfrau einen Wirkungskreis. Hierfür bezügliche resp. Adressen unter F. und H., poste restante, Berlin, werden zu jeder Zeit angenommen.

Mineral-Brunnen

1845r Schöpfung,

als: Marienbader Kreuzbrunn, Eger (Frenzens-brunn u. Salzquelle), Karlsbader Schloß- und Mühlenbrunn, Püllauer und Salschüger Bitterwasser, Ober-Salzbrunn u. empfang und empfiehlt billigst:

Adolph Wilh. Wachner,
Schmiedebrücke Nr. 55, zur Weintraube.

Besten Instrumenten-Verim empfangen in Commission und officieren billigst:

Hesse und Feldmann,
Comtoir Herrenstraße Nr. 3.

113 Stück schwere Maitschöpfe bietet zum Verkauf Beuthnick bei Groß-Glogau.

Auf der Dhlauerstraße sind während des Wollmarktes in der ersten Etage zwei elegant möblierte Zimmer vornehm aus mit Bedienung billig zu vermieten; das Nähere Dhlauerstraße Nr. 83, im Tuchgewölbe.

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 8 ist eine hohe Parterre-Wohnung von 4 Stuben, Entree, Kochstube mit Beizelaf von Michaeli d. J. ab zu vermieten.

Zu vermieten ist im Kaffeebaum, Albrechtsstraße Nr. 40, drei Treppen hoch, eine sehr angenehme, freundliche Stube, mit feiner Aussicht, gut und fein möblirt, den Wollmarkt über zu beziehen, auch als Absteigequartier.

Eine freundliche möblierte Stube in den ersten Vierteln der Friedrich-Wilhelms-Str. ist billig zu vermieten und baldigst zu beziehen. Näheres Ring 49 bei Rosalie Wengel.

Während des Wollmarktes zu vermieten 2 zusammenhängende, anständige möblierte Zimmer in der Dhlauerstraße, Nr. 24 daselbst das Nähere.

Wer ein kleines Stübchen, ohne Möbel und mit freiem Eingange versehen, an einen Herrn zu Johanni abzulassen hat, wolle es gefälligst Schmiedebrücke Nr. 17, bei Hrn. W. Müllmer, im Gewölbe anzeigen.

Zu vermieten

und Johanni zu beziehen ist Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 63 die Hälfte des zweiten Stocks nebst Zubehör; auch ist Michaeli der erste Stock zu beziehen, bestehend aus 6 Piecen nebst Kabinett und verschlossenem Entree, mit auch ohne Stallung.

Mehrere schön möblierte Zimmer sind über den Wollmarkt in der Nähe desselben zu vermieten beim

Commissionair **Wittig, Nikolaistr. 70.**

Sommerwohnung.

Das Häuschen in dem Garten Nr. 18 Paradiesgasse vor dem Dhlauerthore ist zu vermieten.

Zum Wollmarkt zu vermieten: Carlsstraße Nr. 48, nahe der Schweidnitzer Straße, 1 Treppe, zwei möblierte Stuben.

Gartenhüte

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen empfehlen: **Hamburger u. Comp.,**
Reusgenstraße Nr. 2.

Universitäts-Sternwarte.

| 6 Mai 1845 | Barometer | | Thermometer | | | | | Wind. | Gewöl. |
|---|-----------|-------|-------------|----------|---------------------|-----|----|-----------|--------|
| | 3. | 2. | inneres. | äußeres. | feuchtes niedriger. | | | | |
| Morgens 6 Uhr. | 27" | 3, 52 | + 10, 4 | + 7, 4 | 0, 8 | 14° | NB | überwölkt | |
| Morgens 9 Uhr. | | 4, 10 | + 10, 2 | + 8, 0 | 1, 8 | 20 | NB | " | |
| Mittags 12 Uhr. | | 4, 80 | + 10, 9 | + 9, 9 | 3 0 | 26 | NB | " | |
| Nachmitt. 3 Uhr. | | 4, 20 | + 10, 8 | + 9, 2 | 1 6 | 46° | NB | " | |
| Abends 9 Uhr. | | 5, 70 | + 10, 0 | + 7, 2 | 3 7 | 50° | NB | " | |
| Temperatur: Minimum + 7, 2 Maximum + 9, 9 Ober + 10 4 | | | | | | | | | |

| 7. Mai 1845. | Barometer | | Thermometer | | | | | | Wind. | Gewöl. | | | |
|---|-----------|------|-------------|----|----------|---|---------------------|---|-------|--------|-----|----|-----------|
| | 3. | 2. | inneres. | | äußeres. | | feuchtes niedriger. | | | | | | |
| Morgens 6 Uhr. | 27" | 4 70 | + | 8 | 2 | + | 4 | 8 | 0 | 3 | 42° | NB | überwölkt |
| Morgens 9 Uhr. | | 4 82 | + | 8 | 0 | + | 4 | 8 | 0 | 6 | 55° | NB | |
| Mittags 12 Uhr. | | 5 00 | + | 8 | 0 | + | 6 | 2 | 1 | 2 | 61° | NB | " |
| Nachmitt. 3 Uhr. | | 5 90 | + | 11 | 0 | + | 8 | 2 | 2 | 6 | 45° | NB | " |
| Abends 9 Uhr. | | 5 76 | + | 9 | 8 | + | 8 | 8 | 1 | 8 | 26° | N | " |
| Temperatur: Minimum + 4. 8 Maximum + 8 2 Ober + 11, 6 | | | | | | | | | | | | | |

Getreide-Preise.

| Höchst. | | Mittler. | | Niedrigster. | |
|---------|--|----------|--|--------------|--|
| Weizen: | 1 Rtl. 16 Sgr. — Pf. 1 Rtl. 9 Sgr. 9 Pf. 1 Rtl. 3 Sgr. 6 Pf. | | | | |
| Roggen: | 1 Rtl. 10 Sgr. — Pf. 1 Rtl. 8 Sgr. 3 Pf. 1 Rtl. 6 Sgr. 6 Pf. | | | | |
| Gerste: | 1 Rtl. 3 Sgr. 6 Pf. 1 Rtl. 1 Sgr. 9 Pf. 1 Rtl. — Sgr. 6 Pf. | | | | |
| Hafer: | — Rtl. 27 Sgr. 6 Pf. — Rtl. 26 Sgr. 6 Pf. — Rtl. 25 Sgr. 6 Pf. | | | | |

Breslau, den 8. Mai.